the university of connecticut libraries

hbl, stx
PT 2428.M67M4 1884
Messalina :
3 9153 00599567 7

PT/2428/M67/M4/1884

Messalina.

Trauerspiel in fünf Akten

nebst einem

Briefe an ein interessantes Kind

von

Emil Mauerhof.

Zweite Auflage.

Leipzig
T. O. Weigel
1884.

Meſſalina.

Ein Trauerſpiel.

Messalina

Messalina.

Trauerspiel in fünf Akten

nebst einem

Briefe an ein interessantes Kind

von

Emil Mauerhof
Emil Mauerhof.

Zweite Auflage.

Leipzig
T. O. Weigel
1884.

PT
2428
M67
M4
1884

Berlin, 10. Dezember 1883.

Warum ich Sie ein interessantes Kind nenne? Interessant? Wie sollte dem sinnigen Betrachter das unentwickelte und doch so entwickelungsfähige Geschöpf, das so wenig Vergangenheit und so ganz Zukunft ist, denn anders erscheinen? Kinder! wie viel diese zu versprechen pflegen, und wie wenig die meisten von ihnen halten. Aber in jenem glücklichen Alter, in dem dieselben Erwartungen erregen, die sich, gut oder übel, nie erfüllen, betrachtet man neugierig die gedanklichen Regungen einer noch immer schlafumfangenen Natur, fürchtet und hofft, träumt sich in späte Tage hinüber, um sich, wenn diese kommen, dort am meisten getäuscht zu haben, wo man einst am schönsten zu hoffen wagte. Und solche Vorgänge wären nicht interessant?

Und warum ein Kind? Sie fragen noch? Nein! Sie zum mindesten fragen nicht weiter: denn was Sie sind, und was Sie wissen, darüber dürfen Sie selbst doch am allerwenigsten verwundert thun! Aber wie ich es errieth?

Der Verleger dieses Buches übersandte mir — vor Monaten, dünkt mich — einige Auslassungen über das Trauerspiel, die er in den „Blättern für literarische Unterhaltung" gefunden hätte. Es war nur ein Fetzen, den ich erhielt, und auf ihm fand sich keine Andeutung, von wem wohl die Erörterungen herrühren mochten. Ich erwiderte dem Herrn: ohne Frage, ein interessantes Kind. Er mag vielleicht derselben Meinung gewesen sein, denn dabei blieb es, und so verblieben Sie auch mir, als was Sie mir beim ersten Schauen erschienen — interessant und ein Kind. Sie lächeln? Sich so schnell erkannt zu sehen! Sie wundern sich darob? Es ist dabei nichts zu verwundern:

denn was habe ich nicht alles lesen müssen — die vielen großen, die bestimmten Worte. Aber ach! ist dies nicht gerade ein Vorzug der holden Jugendzeit, auswendig zu lernen und seiner Sache ganz gewiß zu sein! Sie sagen: ja! und sind mit der Probe sogleich zur Stelle.

„Diesem Stücke", bemerken Sie von vornherein, „mangelt in erster Reihe Verdichtung der Handlung und ein eigentlich tragischer Kern und Mittelpunkt, denn keines der vielen Motive, welche die Handlung verbinden, besitzt die hierzu nöthige dramatische Kraft und Stärke."

Ich muß lächeln: so habe auch ich einst gesprochen, aber die Kinderzeit liegt weit hinter mir, und was wird die Zukunft Ihnen bringen? Wird auch für Sie einmal der Augenblick kommen, in dem sich Ihnen eine Art von Tragödie erschließt, deren Kern und Mittelpunkt einzig und allein ein Charakter, und deren natürlich sinnvolle Handlung nur das Mittel ist, den letzteren nach seiner ganzen Kraft und Fülle ausleben zu lassen? Doch da auch Greise häufig genug über diesen Punkt mit einem Kindermäulchen plappern, so soll Ihnen dies Vergehen nicht ohne weiteres in die Kinderschuhe geschoben werden. Aber was da weiter folgt!

„Ein durch Verbrechen an dem heiligsten Gefühle, durch Untreue befleckes Weib wie Lady Holland ist keine Heldin eines Trauerspieles."

Also Heilige und Engel wären demnach die geeigneten Helden und Heldinnen Ihrer Trauerspiele? Ich sage keineswegs: nein! Doch eine Frage, gutes Kind! Haben Sie schon von Macbeth gehört? und welch' einen königlichen Rang gerade dieser gemeine Meuchelmörder unter den tragischen Gestalten der Dichtkunst für sich in Anspruch nimmt? Aber ich sollte Sie ausreden lassen, denn Sie haben eine Begründung ihres Ausspruches auf dem Herzen: „diese Lady", fahren Sie fort, „unterliegt nicht dem Kampfe mit widerstrebenden Schicksalsmächten." Was Sie nicht alles zu behaupten wagen! Ob gut oder schlecht, liebes Herz, ob heilig oder verrucht, ein jeder, der kämpft, sei es für Tugend oder Laster, und dabei fällt, unterliegt damit

immer „widerstrebenden Schicksalsmächten". Weniger Worte und mehr Gedanken, schlage ich vor! nur daß es der zarten Jugend so schwer wird, gerade diesem grausamen Gebote in allen Ehren nachzukommen; denn was folgt, ist keineswegs darnach angethan, die Sache zu Ihrem Vortheil zu entscheiden. „Sie fällt auch nicht als Opfer, um das gestörte moralische Gleichgewicht wieder herzustellen" — dies soll ein Tadel sein, und dies vornehmlich hat Sie mir gründlich verrathen. Wird denn ein denkender Mensch je eine ähnliche Phrase verbrechen? Sie läugnen? Und doch sehe ich, wie Sie auf der Schulbank sitzen, und daß Sie mit weitgeöffneten Augen zu Ihrem Lehrer hinüberhorchen, der sich soweit vergißt, Ihnen aus einem irrsinnigen Kunstphilosophen vorzulesen: wenn jemand eine Schuld begeht, so stört er das moralische Gleichgewicht — wogegen ich nichts habe; und wenn er jene büßt, so stellt er das letztere wieder her — wozu ich mich gleichfalls verneige; und wem so etwas passirt, der hat sein tragisches Loos gehabt, und die allerschönste Tragödie ist fertig. Sehen Sie, mein Kind, das ist gerade das Ding, das ich nicht begreife. Wenn die Schuld schlechtweg gesühnt wird, so hätte ja einfach die vollkommene Gerechtigkeit triumphirt, und wir lebten so in der vortrefflichsten aller Welten: und was sich alsdann vollzog, wäre vornehmlich für die Guten und Gerechten, oder besser für alle, die sich dafür halten, ein Grund mehr, lustig zu sein und sich des Lebens zu freuen; denn was des Todes würdig ist — und darum meint man ja, handle es sich zu allererst und zu allerletzt bei diesem traurigen Tanze — kann nicht schnell genug aus der Welt geschafft werden. Aber wo wird denn diese vollkommene Gerechtigkeit geübt? So viel wir Menschen zum wenigsten wissen, nirgends und niemals in der wirklichen Welt und darum auch nicht in der tragischen Poesie. Da die Gerechtigkeit das Wesen der Sühne ausmacht, die erstere aber für uns nirgends erkennbar auftritt, so besteht für die irdische Welt, wie für die Dichtkunst die Tragik des Looses gerade umgekehrt in dem Mißverhältniß zwischen Schuld und Sühne, zwischen Verdienst und Schicksal: und der Ausdruck dieses Mißverhältnisses ist das

übergroße Leid, gleichviel ob ein Mensch oder die Menschheit darunter seufzt. Das am meisten tragische Geschick, welches die Geschichte kennt, hatte Jesus von Nazareth zu tragen, und er war ohne Sünde. Wollen Sie sich nicht rasiren lassen, gutes Kind? Sind erst am Kinn die Stoppeln da, kommt vielleicht auch der erste, flammende Kuß und mit diesem die erste, nagende Reue: denn leider ist alles Urtheil von der Erfahrung in dem Maße abhängig, daß man ein Kind sein muß, um zu schreiben, die arme Lady suche den Tod nicht in Verzweiflung, sondern „aus verletzter Eitelkeit, aus Blasirtheit und Abspannung, aus einem Anfluge von Reue, der ihr ebenso schlecht zu Gesicht steht, wie ihre Betrachtungen und ihre Philosophie. Sie weiß ebenso wenig, was Unschuld und Tugend ist, wie die ganze vornehme Gesellschaft um sie her, unter der sich nur ein anständiger Mann" — nicht doch! drei — „befindet, und die einen förmlichen Lasterpfuhl bildet."

Und das soll man Ihnen alles so auf's bloße Wort hin glauben, liebe Kleine! denn nur die Hand auf's Herz, Sie tragen keinen Unterrock? und Ihre allerliebste Neigung zu allerhand Unwahrheiten und Entstellungen wäre kein beweiskräftiger Grund für meine Vermuthung? Sie sprechen von dem frechen Unterhaltungstone, in dem sich die hohe Aristokratie des Stückes gefallen soll, und beeilen sich, wie natürlich, dabei zu vergessen, daß Sie sich soeben nicht in den Räumen der Lady Holland, sondern in Cremorne-Gardens, dem Sammelplatze der Londoner Halbwelt, befinden. Sie meinen: die braune Fanny könnte sich auch lieber wie eine Herzogin betragen! Sie thut aber in Wirklichkeit weder Ihnen, noch mir diesen Gefallen. Vielleicht, daß Sie sich gar entschuldigen, wie Ihnen der Ortssinn so ganz abhanden gekommen, und wie Sie schon manchmal darum einen Ballsaal für eine Kirche gehalten und sich dann ob der lustigen Zeremonien baß verwundert hätten. Thäten Sie nicht besser, unter solchen Umständen lieber still zu Hause zu bleiben? Oder folgten Sie auch hier nur wieder einmal dem unwiderstehlichen Zuge „sittenreiner" Weiblichkeit, Dinge, die dieser nicht passen, darum auch ohne weiteres gleich auf den Kopf zu stellen? Sie sagen, die

Jungen machen es auch nicht besser, und ich muß beschämt und rathlos ob solcher Wahrheit verstummen. Aber nur eines noch, Kleine: die Erde wäre kein Lasterpfuhl? Sie unschuldsvoller Engel, Sie! Wäre nur nicht diese Wahrheit so alt wie die Welt! Denken Sie einmal an die große Flut, und was sich einst der liebe Gott und Abraham über Sodom und Gomorrha zu erzählen wußten. Ich glaube, es ist keineswegs seitdem besser geworden. Und wissen Sie auch, Kind, woher wir unsere Kenntniß von Tugend und Unschuld haben? Aus der einfachen Thatsache, daß wir weder die eine, noch die andere mehr haben. Nur der Sünde verdanken wir jene bedeutungsschwere Erkenntniß. Also, süßer Engel, stellen Sie sich nicht gar zu unschuldig und tugendhaft, sonst verrathen Sie am allerersten, daß Sie weder von der Unschuld, noch von der Tugend etwas Rechtschaffenes wissen können: und die Selbstgerechten pflegen zudem noch die Allerschlimmsten zu sein, denn sie sündigen ebenso wacker darauf los wie alle übrigen, aber sie sind nicht traurig darüber, und nur wer sich über seine Sünde betrübt, weiß zuletzt allein, was Tugend und Laster, was Schuld und Unschuld ist. Wo dergleichen aber in der Poesie vorgeführt werden soll, muß es sich im Geiste und in der Wahrheit darstellen — also ungeschminkt. Und was meinen Sie dazu? Sie denken dabei an eine Szene im Stücke, rümpfen die Nase dabei und schreiben: „Die Maskenszene zeigt das Laster ohne Maske; die Sünde erscheint splitternackt und ohne Reize."

Um Gotteswillen, Kleine, wohin verirren Sie sich! Laster und Sünde sollen sich anmuthig kleiden, ja verkleiden, um zu täuschen, vielleicht gar, um desto leichter zu verführen? Was Sie verlangen, wäre ja die Lüge von der allerbesten Art. Ihre Sittenreinheit oder auch Ihr sittlicher Verstand sind mir nicht länger einen Heller werth: denn besäßen Sie auch nur eines von beiden, so müßten Sie verlangen und mit aller Zähigkeit daran festhalten, daß Sünde und Laster abstoßend wirken. Ist es nicht Thorheit, mich mit Ihnen noch weiter einzulassen? Werden Sie doch erst älter, mein Kind! Es führt zu nichts, die große, weite Welt in eine Kinderstube zwängen zu wollen:

Ihnen macht dieses fruchtlose Beginnen vielleicht Spaß, allen Ausgewachsenen wird es leicht zum Ekel. Erleben Sie erst die Welt und die Menschen, und erleben Sie vor allem erst sich selbst.

Sie sind mit der Lady Holland nach mehr als einer Seite hin unzufrieden, und wer wäre es nicht? Aber wie verschieden gestalten sich nicht die Einwürfe des gereiften Sinnes im Vergleiche zur kindlichen Unerfahrenheit. „Ein so kluges Weib wie Lady Holland", möchten Sie sich und anderen vorreden, „würde, obgleich sie ihrer Sinnlichkeit niemals Schranken gesetzt hat und dieselbe für Liebe hält, kaum in eine Falle gehen wie diejenige, welche ihr zwei von ihr zurückgesetzte Liebhaber stellen; sie würde nicht zu Ende lesen, wo ihr die Absicht aus jedem Worte in die Augen springt, sondern sie würde das Buch zur Seite schleudern" — was sie ja in der That thut, liebliches Kind, freilich erst zu gehöriger Zeit — „oder gar den Anstiftern des arglistigen Planes in's Angesicht" — ei, ei, Kleine! Sie werden nie im Leben eine Lady werden — „am allerwenigsten würde sie sich selbst opfern, sondern für den ihr angethanen Schimpf Rache nehmen, wie es ihre Art und Natur erheischt" — ganz recht, liebe Seele, wie es vielleicht Ihre Art und Natur erheischt, denn Sie beurtheilen die gute Lady nach sich selbst. Wäre der Lady noch ein so ungetrübtes Gewissen wie Ihnen zu eigen gewesen, dann freilich hätte sie empört sein dürfen, dann hätte sie sich auch rächen mögen — war sie eine unlautere Natur: so aber fühlt sie sich schuldig, ist klug und wahrhaftig; und weil sie alles dieses zusammen auf einmal ist, so kann sie nur leiden. Ihr geschieht freilich Unrecht, aber dasselbe wurde von ihr herausgefordert. Nehmen Sie zu, Kleine, am Leibchen und an Verstand! dann wollen wir weiter reden. Lassen Sie sich einen Rath geben, es ist der beste, den ich gerade bei der Hand habe, und ich meine es gut mit Ihnen. Die Tragik dieses Lebens erschöpft kein Kindertraum; bevor Sie die Feder wieder ansetzen, um sich klugrednerisch auf diesem ernsten Gebiete zu ergehen, lassen Sie Jahre in stummem Schauen vergehen. Lesen Sie daneben die Schriften eines Mannes, welcher der erste Tragiker und damit

auch der erste Kritiker aller Zeiten war und geblieben ist, denn seine Dichtungen enthalten die Muster aller Kritik: und es ist in keinem Heil zu finden, es sei denn in dem großen Briten. Werden Sie mit ihm alt und bleiben Sie mit ihm jung; leben und erleben Sie — je toller, desto besser — je besser, desto ersprießlicher. Was Sie so im Guten, wie im Schlimmen, aber stets im Reichthum erfahren, das überdenken Sie in der Tiefe, und verschmähen Sie vor allem die Lüge. Dann wird für Sie vielleicht nach vielen Jahren die Zeit anbrechen, wo Sie zu mir sprechen werden: ja, du hast Recht. Nicht in Schuld und Sühne offenbart sich die Tragik des Lebens, denn mit der Gerechtigkeit wäre es immer wohlgethan, sondern ganz im Gegentheil: in deren Abwesenheit. Nur so erzeugt das Leben ein tragisches Leid; nicht zufällig sei es, sondern nothwendig, nicht absonderlich, sondern allgemein: so ersteht die Charakter-, so die Schicksalstragödie. Wo das nothwendige und das allgemeine Leid sich Platz macht, ohne nach Schuld oder Unschuld zu fragen, da ist einzig das tragische Wesen zu finden, es sei im Leben, es sei in der Kunst. Das Fatum des Leids ist der Kern aller tragischen Erscheinungen; wo jenes nicht zu erkennen, war auch das Schicksal immer nur ein trauriges. Die Schuld mag mit oder daneben laufen — sie wird als Grund der Sühne völlig bedeutungsleer, wo der Mensch nicht eigener, sondern fremder Sünden halber leidet. Nicht das zufällige und verständliche Loos, sondern ganz allein das nothwendige und aufschlußlose gebiert das tragische Leid und vermag uns im Innersten zu erschüttern: denn nur das aufschlußlose Leid erweckt unsere Furcht, und nur das nothwendige Leid ist die Quelle alles Mitleids. Die echte Tragödie liefert den Beweis, daß diese Welt von Grund aus böse und unverbesserlich schlecht ist, und erbringt denselben unumstößlich gerade durch die Qual, die der Bessere darüber empfindet, und die den letzteren nur noch im Tode Rettung erspähen und suchen läßt. Von solcher Art ist die tragische Seite dieses Lebens. Es giebt noch eine andere, die ohne Frage vergnüglicher ist: sie wird ihren Abdruck im Lustspiel erhalten. Die tragische Welt hingegen spiegelt sich im

Trauerspiele — wohl verstanden! jedoch nur dort rein und vollkommen wieder, wo sich die Abkehr von dieser Welt ohne jede Regung des Bedauerns, ja unter dem Impulse heißester Todessehnsucht vollzieht: und dies nicht blos im leidenden Helden, sondern auch für die ganze weitere Menschheit, die mitzuleiden versteht. So mitempfinden zu müssen ist der Prüfstein für alle Tragik in der Poesie. Wo eine derartige Empfindung ausbleibt, die sich aus voller Verzweiflung am Leben zu der Nothwendigkeit und dem Troste des Todes bekennt, war das Ganze besten Falles ein trauriges, aber kein tragisches Spiel.

Wenn Sie einst nach vielen Jahren so sprechen werden, Kind, dann sollen Ihnen alle früheren Sünden bereitwillig vergeben sein. Der Kindereien soll nicht weiter gedacht werden, keiner mehr, auch nicht einmal jener, wonach gerade die besten Szenen des Stückes allzu „treue Nachbildungen Shakespearescher Vorbilder" sein sollen. Gut, daß kindische Einfälle nur das gelten, was sie sind, sonst könnte niemand mehr in einem neuen Drama essen, trinken und zu Bette gehen, Köpfe abschlagen und Liebeserklärungen machen, denn alles ist schon einmal dagewesen. Niemand dürfte mehr aus Liebe oder anderen Gründen verrückt werden, denn das sind schon Gretchen und Ophelia geworden, niemand mehr in ein offenes Grab springen, denn das hat schon Hamlet gethan. Sie werden unterdeß vornehmlich geistig gewachsen sein und werden alsdann verstehen, wie das im Wesen Nothwendige niemals Kopie, und daß von denen, die in gleicher künstlerischer Erkenntniß schaffen, keiner ein Nachahmer sein kann. Shakespeare mag der Rhein sein und ich nur der Main, aber unser beider Gewässer fluten einträchtig und gemeinsam dem einen großen Meere zu.

Personen.

Prinz von Wales.
Herzog von Norfolk.
Lord Holland.
Graf Burton.
Oberst Hamilton.
Georg Linden, Schauspieler.
Dr. Field.
Bill, Bob } Wachtmeister in der königl. Reitergarde.
Todtengräber.
Bursche.
Wanderer.
Herzogin von Norfolk.
Lady Holland.
Amme der Lady Holland.
Zofe der Herzogin von Norfolk.
Höferin.
Fanny, Harriet } Dirnen.

(Herren und Damen des Hofes, Offiziere, Soldaten, Schutzleute, Bürger, Arbeiter, Diener, Frauen, Dirnen.)

Szene: London und Umgegend.

Zeit: Gegenwart.

Kostüm: durchaus modern (Frack, Reifrock, Haar-Beutel und -Thürme sind jedoch immer ausgenommen).

Erster Akt.

Erste Szene.

(Schauplatz: Hyde-park-corner: links Kensington-road, an ihrer Ecke eine Verkaufsbude mit Obst und Getränken; rechts Piccadilly; im Hintergrund das Säulenthor des Parkes, dahinter Spaziergänger, Herren und Damen zu Pferd und Wagen. — Zeit: vor Sonnenuntergang. — Die Szene bleibt unausgesetzt belebt. — Schutzleute, Soldaten, Männer, Frauen.)

(Bürger und Schutzmann treten von links auf.)

Bürger.

Habt Ihr's gesehn?

Schutzmann.

Die Pferde stürzten grade.

Bürger.

Wo war's?

Schutzmann.

An dem Albertusthor.

Bürger.

Wer hielt sie auf?

(Arbeiter und Frauen kommen von rechts.)

Schutzmann.

Niemand. Sie schleuderten den Wagen gegen
Die Mauer, daß er gleich in Stücke sprang.

Arbeiter.

Kein Unglück weiter?

Schutzmann.

Doch! ein Diener schlug
Mit seinem Kopf auf eine Eisenplatte —
Er blieb zur Stelle todt.

Frau.

Du lieber Gott!

Arbeiter.

Sonst wer im Wagen?

Schutzmann.

'ne Dame.

Bürger.

Sie nahm keinen Schaden?

Schutzmann.

Nein!

Frau.

Ganz unversehrt?

Schutzmann.

's war wie ein Wunder.

Bürger.

Wer war's?

Schutzmann.

Ich kannt' sie nicht; nur hörte ich,
Sie sei vom Hof.

(Schutzmann und Bürger nach rechts ab.)

Frau.

Wir wollen hin!

Hökerin
(in ihrer Bude).

He!
Heda, Gevatter! Hört doch auf ein Wörtchen!
Sagt, was es giebt;
(Arbeiter und Frau gehen links ab.)
so hört Ihr nicht? daß euch
Die schwere Noth! es ist 'ne wahre Schande!
Nichtsnutz'ges Pack, wie es die Zeit verkehrt!
Die Welt und alle löbliche Gewohnheit
Auf den Kopf stellt! den Sonntag in der Werkstatt
Aufseher spielen läßt, damit die Arbeit
Auf off'ner Straß' Maulaffen feil hält! nicht
'ne Antwort! lumpiges Gesindel! wie's
Dort steht und sich die Hälse reckt — brecht euch
Die Häls'! auch nicht 'ne Menschenseel'! wo ist
Mein Bub'? auch du? wart'!
(Bob während der letzten Worte von links aufgetreten.)

Bob.

Was ist hier los, Alte? Ihr wettert ja umher, als hättet Ihr ein Schock Teufel im Leibe; uf!

Hökerin.

O jemine! Bob, Ihr seid's! ach je! ach je! 's ist mein Magenleiden; es geht, wie's kommt; 's ist all' im Nu; he, Vögelchen! was ist das für ein Zwitschern da unter den Bäumen?

Bob.

Darnach müßt Ihr die, so auf den Bäumen sitzen, fragen; uf!

Hökerin.

Uf; pfeift Ihr schon wieder, auf dem Loch? euer Lebtag werdet Ihr's zu nichts anderem bringen! jung gewohnt — jung — war's doch dieselbe Flöte, als Ihr drei Käse hoch von meiner Bank die faulen Aepfel stahlt — alt gethan —

Bob
(trällert).

Schnurre, schnurre, liebes Mädchen.

Hökerin.

Schnurre!

Bob.

Schnurre!

Hökerin.

Schnurre! schnurre!

Bob.

Schnurre, ja schnurre! (spricht) Aber euer Faden reißt nicht so bald, d'rum Gott befohlen.

Hökerin.

Was? Ihr wollt fort? kommt! kommt! ich hab' ein Tränklein, das eurer Stimme solch' Kraft und Saft giebt, daß Ihr fortan wie 'ne junge Lerche trällert; 's ist ganz was neues; nehmt's! 's brennt bis auf den Grund; he? Rothkäppchen, wirkt's? was soll's? steckt ihn ein! wirkt's?

Bob.

Wahrhaftig! 's wirkt; Gottes Lohn, Mutter!

Hökerin.

Jetzt singt Ihr wie die Vöglein auf den Bäumen; legt los mit eurem Liedchen!

Bob.

Laßt das Gesichterschneiden, Alte! und gesteht ohne Umschweife und Winkelzüge — Ihr möchtet wissen, was jener Menschenhaufe zu bedeuten hat; wie? möchtet Ihr das nicht?

Hökerin.

Ja, das möcht' ich.

Bob.

Nun, so hört! Ihr seht einen Auflauf — oder meint Ihr etwa, daß dies kein Auflauf sei?

Hökerin.

Gewiß! 's ist ein Auflauf.

Bob.

Gut! dieser Auflauf also ist in einer Kette erstaunlicher Begebenheiten gleichsam nur das vierte Glied, dem — Ihr versteht mich doch?

Hökerin.

Fahrt fort!

Bob.

Dem nach Gebühr noch drei andere vorangegangen; um aber die Sache unverzüglich so recht beim Schopfe anzufassen, so sag' ich euch nun, daß es erstlich einen Durchlauf gab, zu dem ein Anlauf kam, der solchen Verlauf nahm, um im vierten Gliede diesen Auflauf zu Wege zu bringen — woraus folgt, sintemalen nichts auf Erden von langer Dauer ist, daß ihm, so sicher wie dem „ja" das „nein", zuguterletzt ein Ablauf folgen wird. Das wär's! Wie sang das Vögelchen?

Hökerin.

Trinkt schnell noch eins! Ihr seid in der Rangstufe der Vögel noch nicht hoch genug gestiegen, daß ein feines Ohr seine Lust dran haben könnte; ihr plappert wie 'ne Elster; auch all' das Trillern und Geschlinge auf und nieder klang so verworren, als wäret ihr mit einem Federwisch über die Saiten gefahren. So! versucht's nun zum andern Mal! aber laßt die Schwänke, und sagt mir auf verständige Weise, was es gab.

Bob.

Eine Beförderung.

Hökerin.

'ne Beförderung — auf off'nem Platz — in welchen Sachen?

Bob.

In geistlichen Angelegenheiten.

Hökerin.

Bei meiner Jungfernschaft!

Bob.

Gut geschworen! Bei eurer Jungfernschaft! der erste Schwur, wahrhaftig abgelegt!

Hökerin.

Kommst du mir so? du Hungerleider ohne Hemd und Groschen! Pferderacker, Mistkäfer, Rüsselvieh! hier auf der Stell' bezahl' er mir den Schnaps! ho! ho! was weiß der Schuft von meiner Jungfernschaft?

Bob.

Nichts übles, auf Ehre! hing euch doch von Kindsbeinen an die rothe Warnungstafel im Gesicht, um jedem heimzuleuchten, der auf's Mausen ausging.

(Prinz von Wales und Lady Holland treten unter das Säulenthor.)

Hökerin.

Käm ich dem Lausekerl nur an's Fell!

Bob.

Foppt mich der Teufel?

Lady Holland.

Nicht weiter, mein Prinz!
Gefällt es eurer Hoheit, so erwart' ich hier
Die Ankunft meines Wagens.

Hökerin.

'ne schöne Dame! 'ne prächtige Dame!

Prinz von Wales.

Ich sehe mit Bedauern, gnäd'ge Frau,
Wie sich der lichte Schimmer ihres Auges

In Wolken trübt; verscheuchen Sie, ich bitte,
Die schwere Luft, die uns so unverhofft
Mit Finsterniß bedroht.

Lady Holland.

Wie's mich bekümmert!

Prinz von Wales.

Im Ernst, gnädige Frau, es ist nicht recht;
Mit kleinem Anlaß solchen Wucher treiben,
Heißt größerem den schuld'gen Zins versagen.
Der Thränenquell ist allzubald versiegt,
Der jedem Ungemach, das Achtung kaum
Verdient, nur Duldung sich erbat, in Strömen sich
Erschließt; er ist im Nu zur Tiefe aus
Gedörrt, sobald das Weh, vom Schreckruf der
Verzweiflung aufgestört, mit seiner Zunge,
Die heiß aus Flammen lechzt, die Fläche
Des ausgeschöpften Brunnens durstig streift.

Hökerin
(für sich).

'ne prächtige Dame, 'ne vornehme Dame!

Prinz von Wales.

Dies Uebermaß von Thränen, Seufzern, Leid —
Wie es verstehn? hat es Verstand? wem gilt
Zuguterletzt der Lady Holland Gram?
War es ein Vater, Bruder, Vetter, Freund?
Nach Bildung und Geburt ihr nah' verwandt?
An Rang mit ihr auf gleicher Stufe? mit dem
Ein holdes Einverständniß sie vereinte,
Das ihre Brust, da sein Bestand geschwunden,
Zu schmerzlich-sehnsuchtsvollen Klagen zwingt?
War's ein Verlust wie dieser, unersetzlich,
Der eine Wunde schlug, die jeden Arzt
Verspottet? scheint es doch, wofern —

Aus solchen Trauerzeichen Wahrheit spricht.
Allein — was giebt es in der That? Ein Ding
So nichtig in sich selbst, armselig an
Bedeutung, Ansehn, Werth; noch nicht
Verloren — schon ersetzt; das sich sogleich
An allen Straßenecken dieser Stadt
Zu Hunderten erhandeln läßt —
Die Waare ist zu wohlfeil, gnäd'ge Frau.

Lady Holland.

So wacker, redlich, klug und ohne Falsch;
So rein bewährt im Dienste meines Hauses;
In allem Thun der Ausdruck jener Güte,
Die angeboren, nie erworben wird.
Der an den freud- wie leidensvollen Tagen
Aus vollem, warmem Herzen Antheil nahm;
Und so vertraut mit meinem ganzen Dasein,
Daß ich mich ruhig und geborgen fühlte,
So lang ich ihn in meiner Nähe wußte —
O, unausfüllbar ist die Lücke, die sein Tod
Gerissen! mir vor allem gilt die Trauer!
O unheilvoller Tag! es drängt mich heimzukehren,
Bevor der todte Gast den Einzug hielt.
Die Frau — ach! mehr als sie die armen Kinder,
Der treuen Führerhand fortan beraubt —
Nicht ohne Vorbereitung soll die Jähverwaisten
Der jammervolle Anblick treffen.

(Königlicher Diener erscheint.)

Prinz von Wales.

Der Wagen noch nicht hier?

Diener.

Er wartet, Hoheit.

Prinz von Wales.

Um Ihren Arm, gnädige Frau.

(Beide gehen ab.)

Bob.

Sie war's!

Hökerin.

'ne schöne Dame, 'ne vornehme Dame!

Bob.

Ich muß ihr nach! wenn ich es heut verfehle,
Kommt die Gelegenheit mir nimmer wieder.
Jetzt oder nie —

(während er fortstürmt, stößt er auf Bill).

Bill.

Mensch! trägst du deine Augen in
Der Tasche? wohin steuerst du?

Bob.

Ihr nach!

Bill.

Der Narr ist Steuermann an deinem Bord!
Ihr nach! Bist du von Sinnen? wem nach?

Bob.

Ihr nach! so frag' mich nicht! ich muß es wissen,
Wer, was sie ist, und wo sie lebt; verpasse
Ich's heute, schwindet jede Hoffnung
Vielleicht für immer hin. O diese Stunden!
O diese Tage, Nächte voller Seligkeit!
In denen ich an ihrem Busen lag,
Sie mit dem Arm umschloß, ihr Mündchen küßte!
Wie hab' ich diese weite Stadt durchforscht,
Um sie zu finden — endlich! endlich!

Bill.

Hör'! was ist vorgefallen?

Bob.

Sahst du nicht
Das schöne Weib am Arm des Prinzen? gut!

Ihr muß ich nach! Ich lasse nicht von ihr!
Ich klammere mich an das Wagenrad,
Und lasse mich zermalmen, eh' ich sie
Verliere —

Bill.

Toll bist du!

Bob.

Vor Liebe, ja!
(er stürmt fort.)

Bill.

Der Teufel reitet ihn! Was hat der Kerl
Mit jener Lady nur zu schaffen —
(geht weiter.)

Zweite Szene.

(Schauplatz: kleiner Saal im Palaste des Herzogs von Norfolk, durch eine Säulenwand von einem größeren getrennt, in dem sich eine glänzende Gesellschaft von Herren und Damen bewegt. — Empfangsabend der Herzogin.)

(Herzogin und Linden treten von den übrigen weg in den vorderen Saal.)

Herzogin von Norfolk.

Verspätet!

Linden.

Nicht möglich, Durchlaucht; ein Ereigniß der Nachmittagsstunden —

Herzogin von Norfolk.

Die Post erscheint des Abends — voilà! welch' ein Mißgeschick Sie verfolgt! auch heute muß Ihnen die schöne Lady entgehen.

Linden.

Ich war begierig, sie kennen zu lernen —

Herzogin von Norfolk.

Aber regt es nicht zum Nachdenken an, wahrzunehmen, mit welch' erstaunlicher Schnelligkeit die Presse arbeitet? Der einfache Vorfall — wie herausgeputzt! zur Novelle zugestutzt! die Personen in dramatischer Bewegung! man sollte wähnen, es gehöre Zeit dazu, um es derartig herzustellen — und siehe da!

Linden.

Leben wir doch in dem Zeitalter der Fabriken, in dem sich unsere Ritter von der Feder als Probenreisende des Bedarfs umhertummeln! Leider trägt all' ihre Waare einen alten Stempel; neue Erfindungen sind kaum zu bemerken; es ist ein Vorrath, der niemals ausgeht; wie die Perlen am Schnürchen hängen die Muster stattlich aufgereiht zur reichlichen Auswahl für jegliches Erlebniß; alle Stilarten sind vertreten; bald ist es das lustige, bald das traurige, das gefühlvoll-weinerliche und das herzlos-lächerliche Spiel mit seinen tausend und abertausend Abarten, das — ich weiß nicht, zum wievielsten Male — einen neuen Aufputz verlangt; ab und zu ein paar Aenderungen; hier erweitert, dort verengert; ein leichter Wechsel in der Farbengebung — und das Kunstwerk müheloser Schaffensfreudigkeit entzückt die Leserin.

Herzogin von Norfolk.

Ob unsere Dichter ähnlich zu Werke gehen?

Linden.

Die Mehrzahl von ihnen, ich wette darauf.

Herzogin von Norfolk.

Auch mich will es fast so bedünken, ziehe ich die trostlose Eintönigkeit ihrer Gangart in Betracht; reiten sie doch beinahe alle denselben Klepper! wo blieb der Pegasus? Dazu dieser Dünkel angesichts völligen Unvermögens!

Linden.

Das einzige Mittel, bei den Einfältigen und Furchtsamen zu Ansehen zu gelangen. Um die leichtgläubige Menge zu

täuschen, setzen sie ihrem lendenlahmen Gaul künstliche Flügel an —

Herzogin von Norfolk.

Wachsflügel, die in der Sonne schmelzen.

Linden.

Und ziehen wie echte Wegelagerer durch das Land, den geistigen Getränken über die Gebühr ergeben; wie kämen sie auch sonst über ihre Armseligkeit und Verkommenheit hinweg? Vor jeder öffentlichen Trinkbude halten sie, zechen, zahlen nicht und bleiben noch zuguterletzt den schönen Dank schuldig; sie sind geborene Nassauer!

Herzogin von Norfolk.

Es ist schlimm, daß wir diesem Treiben so geduldig zusehen.

Linden.

Dank unserer Geruchsnerven bleiben wir nicht lange über die Natur dieses Rausches im Unklaren. Wozu entartet nicht der Duft des edelsten Gewächses in dem Munde eines Trinkers von Beruf!

Herzogin von Norfolk.

Ihnen steht der reine Odem an — sehen Sie jenes Buch? es giebt eine Stelle darin, über der ich für Augenblicke mich selbst vergaß; lesen Sie! ich bitte darum; es ist eine Zeichnung der Liebe in ihrer luftigsten Gestalt.

Linden
(liest).

„So treu
Ist wahre Liebe, daß sie nimmer wankt,
Ob auch die ganze Welt vor ihren Blicken
In allen Reizen der Verführung prangt.
Ganz machtlos ist die Lust sie zu berücken;
Auf alles, was den Sinn entflammet, schaut
Ihr Aug', als wäre es des Lichts beraubt.

Kein Argwohn schwärzt das Wort, einmal geglaubt,
Und dem sie über allen Schein vertraut.
So lauter ist sie, daß sie nichts begehrt,
Wo alles sie aus innerm Drang gewährt.
So selbstlos ist sie, daß sie alles duldet,
Ja um des Liebsten Heil sich selbst verschuldet.
So rein und wandellos in ihrem Streben,
Erlahmt an ihr der Zeiten Flug und Schalten;
Sie schwingt sich über der Geschicke Walten
Zum Himmel auf aus diesem engen Leben;
Dem irdischen Verlangen ganz entrückt —
Erzählt sie noch in ihrer letzten Stunde
Mit einem Lächeln auf dem bleichen Munde,
Von der Verheißung, die ihr Herz entzückt;
Daß sich im Tod das hehrste Loos ergeben,
Das höchste Glück nach allem ihr verblieben:
Um die erwählten Häupter ihrer Lieben
Fortan als sel'ger Geist zu schweben."

(Während Linden liest, sind mehrere Herren, darunter Dr. Field, von rechts eingetreten, welche die Herzogin stumm begrüßte.)

Herzogin von Norfolk.

Wie dünkt Sie diese Offenbarung, lieber Doktor?

Dr. Field.

Gefährlich, Durchlaucht; ich meine, für ihren Bekenner.

Herzogin von Norfolk.

Warum dies?

Dr. Field.

Mir ist bange um den kühnen Luftsegler; er ist zu verwegen; er möchte im Himmelblau Anker werfen und steigt noch, wo die anderen schon beim bloßen Sehen der Schwindel erfaßt. Schade um ihn! je höher der Flug, desto tiefer der Fall! Diese überschwängliche Sinnesart verbirgt einen Krankheitsstoff, der über kurz oder lang zum Ausbruch kommt, und ich fürchte, wir würden kein Ergötzen daran finden; ein wenig irdischer, und es

wäre gegründete Hoffnung vorhanden, daß er noch gesundete, aber so — zum Glück ist es nie so schlimm gemeint!

Herzogin von Norfolk.

Und doch! als ich es las, glaubte ich, daß ich es zur Hälfte verstünde; ich habe ihm aber so lange nachgedacht, bis ich nicht mehr aus und ein wußte.

Herzog von Norfolk
(aus dem hintern Saal).

Guten Abend, lieber Linden; ich freue mich, die Herren zu begrüßen. Haben Sie schon vernommen, daß Oberst Hamilton seit heute morgen wieder in London —

Herzogin von Norfolk.
(für sich).

Oberst Hamilton —

Linden.

Sie überraschen mich mit dieser Nachricht — aus Indien zurück?

Herzog von Norfolk.
(zu Linden).

Ich will Ihnen Näheres davon berichten.
(Gehen nach hinten.)

Dr. Field.

Welchem Buche entnahmen Durchlaucht jene Verse?

Herzogin von Norfolk.

Der Linda des Lord Holland; gestehen Sie nur ein, daß er Ihre Prophezeiung glänzend widerlegt; wer so lange wie er ungestraft im klarsten Aether verweilte, hat nichts mehr zu besorgen.

Dr. Field.

Ein alter Schwärmer!

Diener.
(meldet)

Oberst Hamilton!

Herzogin von Norfolk.

Auf Wiedersehen, meine Herren!
Herzlich willkommen, lieber Oberst!
Sie trafen just die rechte Zeit — herzlich
Willkommen! war ich doch wie eine Maid von
Freibeutern überfallen; Ihr Erscheinen
Trieb sie in alle Winde.

Oberst Hamilton.

Durchlaucht muß sehr
Verändert sein, wenn ihre Witzesgaben
Nicht mehr genügten, diese kleine Schaar im
Nu zu zerstreuen.

Herzogin von Norfolk.

Leicht? das Gegentheil! die
Fahrzeuge, die sie steuern, sind befrachtet,
Daß selbst ein Meer, von Blitzen aufgewühlt,
Sie nicht in's Schwanken brächte; erst der Gott,
Der seinen Dreizack schleudert —

Oberst Hamilton.

Ah! zu schmeichelhaft!

Herzogin von Norfolk.

Wer hätte nur geträumt, Sie heute noch —

Oberst Hamilton.

So kam ich allzu schnell?

Herzogin von Norfolk.

Gewöhnlichem Verlauf der Dinge nach —
Der Sehnsucht — ich darf nicht weiter gehen —
Was führte Sie zurück?

Oberst Hamilton.

Der Kampf um's Dasein! Lächeln über Lächeln?
Nur Wahrheit, gnäd'ge Frau; die Sonne Indiens

Dörrt unser Mark bis auf den letzten Gran;
Das Leben, welches wir im Vollbesitze
All' unsr'er Kräfte zu genießen hofften,
Schleicht kümmerlich dahin, dem Glutwind preis
Gegeben; jung an Jahren — schon gealtert;
Gelähmt, wo Krücken außer Brauch und Zweck — wir
Gedeihen nur in heimathlicher Erde!

Herzogin von Norfolk.

Von welchen Wundern dieses Landes wußten nicht
So manche Reisende uns zu erzählen!
Von Palmen — Rosenhainen, die in würz'ger
Luft träumerisch die vollen Kronen neigten;
Von Diamanten selt'ner Art, daß ihnen
Kein Edelstein an Reinheit, Klarheit und
An Härte gliche — waren Frauen hier
Gemeint?

Oberst Hamilton.

Ich wag' es zu verneinen.
Nicht einem Steine, nur der Lotosblume
Allein vermöchte ich sie zu vergleichen —
So zart, so weich, so schwärmerisch und duftig
Wie jene Wunderblüte sind auch sie;
Ihr Wesen ist in Mondenschein getaucht,
Dem hellen Sonnenbrand verfeindet, der
Sie ängstigt; gern gesteh' ich ihren Zauber ein,
Doch mehr als dies frommt uns ihr Widerspiel;
Hingabe ohne Widerstand trägt keinen Preis;
Die Rosen schätzen wir zumeist der Dornen —

Herzogin von Norfolk.

Den Duft für nichts?

Oberst Hamilton.

Er ist zu übertreffen.
Was wir erzwingen, ist begehrenswerth;

Nur was erkämpft, im Kampfe täglich neu
Errungen ward, ist echter Lohn, der uns
In Fesseln schlägt.

Herzogin von Norfolk.

Ich merke wohl, hierzu
Bedarf's der Katzen, die zu kratzen wissen —
Mein lieber Oberst, waren Sie seit Ihrer
Heimkehr schon bei der Lady Holland?

Oberst Hamilton.

Ich fand sie nicht zu Haus.

Herzogin von Norfolk.

Wenn ich nicht irre,
So sucht der Herzog Sie. Ich bitte, gehen Sie
Zu ihm; er möchte es dem Jugendfreunde,
Der ihn so lange außer Acht läßt, leicht
Verdenken —

Oberst Hamilton.

Unverändert?

Herzogin von Norfolk.

Wie ich höre
Lebt er wie früher und — gedeihet sichtlich.
Er treibt mit Eifer Pferd- und Hundezucht —
So nebenbei — die einz'ge Zucht, in der
Er's unbestritten zur Vollkommenheit gebracht.
Sie werden seh'n, sein erstes Wort, mit dem
Er Sie empfängt, wird sich mit Wohlbehagen
Bei Roß und Hund — auch noch bei andern Dingen
Von gleichem Werth verweilen; wohl bekomm' es!
Mit Ihnen Worte noch zu wechseln, werd' ich
Für heut verzichten müssen; eher führt er
Sie seinen Pferden zu, als seiner Frau.

Oberst Hamilton (für sich).
Sehr glaublich! (geht ab.)

Herzogin von Norfolk.

Wie schön er ist! und süßer Rede voll!
Sein Anblick hat genügt, mit neuen Seufzern
Mein Herz zu füllen; Vorsicht walte hier!
So klug er ist und so verführerisch,
So lüstern soll er sein, veränderlich,
Ein leicht beschwingter, loser Schmetterling,
Der flatterhaft von Blum' zu Blume nascht.
Ihn fesselt nur die schwerste aller Künste,
Die im Gewähren halb versagt und wähnen läßt,
Daß mehr noch zu vergeben; wache, Herz!
Ich fürchte sehr, es hält ihn Ellinor
In ihren Banden; ihn daraus zu lösen
Muß mir gelingen; alles nehme sie,
Den wüsten, aufgedunsnen, ungeliebten
Gemahl — nur ihn nicht, nicht ihn! Anlaß bietet sich
Gewiß Zwietracht zu sä'n — bis dies geschehn,
Und ihre Saaten keimen, heuchle Kälte,
Die ihm geschickt die inn're Glut verbirgt.
(geht nach hinten.)

Dritte Szene.

(Schauplatz: Waldpark von Schloß Milford; Bildsäulen im Hintergrund, darunter die Diana von Versailles; mehr links im Vordergrund eine gebrochene Marmorsäule; — Rasensitze; — Zeit: Sonnenuntergang.

(Lady Holland schreitet langsam rechts aus der Tiefe des Waldes hervor.)

Lady Holland.

Wie es mich quält! und dennoch wendet sich
Der Blick wie hungernd zu dem grausen Bild

Zurück. Solch' jäher Abschluß!
Inmitten seiner Bahn und aus der Fülle
Des Daseins plötzlich fortgerissen —
Mit eins dahin, als wär's ein Nichts, und die
Erscheinung nur ein Gaukelspiel der Sinne,
Die Lüge unsr'er Phantasie, ihr Schattenbild,
Das spurlos, wie's aus nichts erstand, zu nichts
Verschwand; es thut das Herz mir weh, denk' ich
Daran!
So treu im Dienst, und so der Pflicht ergeben!
Daß seiner Herren größte Sorge blieb
Wie ihn zu zügeln, nicht ihn anzuspornen.
Des Gatten und des Vaters hehrstes Muster!
Der mit dem Lichte seines innern Werthes
Dem kleinen Kreis, der ihn umgab, den Pfad
Zu allem segensreichen Wirken wies.
Bescheiden, mäßig, voll Zufriedenheit!
Ihm schien das Leben alles zu gewähren,
Was wünschenswerth; und er nichts zu verlangen,
Was nicht des Himmels Satzung ihm erlaubte,
In aller Ehr' vor Gott und Menschen in
Besitz zu nehmen; warum er? warum nicht
Ich? Er verlor, ich konnte nur gewinnen;
Kann so die Hand des Schicksals irren? Ich war
Bedürftig; warum gab es nicht mir, wonach
Ich oft aus tiefster Noth gerufen? hätte es
Vernunft — wie durfte es so fehlen?
Sinnlose Willkür ist sein wahres Wesen,
Das dem Blutarmen selbst das Pflichttheil noch
Entzieht und es zum Ueberfluß des Reichen fügt.
Dies ist des Schicksals vielgepriesne Leitung!
Dem Säugling wirft es in die Wiege
Der Kräfte ungemess'ne Gaben, sorglos
Ob deß zu wenig hier, dort deß zu viel;
Ob später dieser blind gestreute Samen
Versöhnung oder Zwietracht schafft.

So richten wir, dem Zufall preisgegeben,
Den Schritt hinaus in's dunkle Leben;
Was uns bevorsteht, ändert keine Macht;
Wir selbst erfahren es, wenn wir geworden,
Was uns vorherbestimmt — das unser Loos!
Auf leichter Schulter wiegt sich leichter Sinn;
Zur Tiefe strebt die seufzerschwere Brust
Und späht beklemmten Odems nach dem Ziele,
Von dem sie endliche Erlösung hofft.

(verharrt in Sinnen;
Graf Burton tritt aus dem Hintergrunde von rechts hervor.)

Graf Burton.

Ellinor!

(Lady Holland fährt zusammen.)

Ellinor!

Lady Holland.

Lionel!
Mein Freund! mein lieber Jugendfreund!

Graf Burton.

Ich kam dir unerwartet?

Lady Holland.

Bist du es wirklich? bist du wieder heim!
Es war die alte, sanfte Stimme wieder,
Die mir in alter Zeit das Herz bewegte —
Wie hab' ich dich vermißt!
Und wieder bist du heim! und ziehst nicht mehr
Von dannen in die Fremde! Neige deinen Kopf!
Ein wenig nur — betrachten muß ich dich!
In deine treuen Augen will ich schauen
Und dich von neuem immer wieder fragen,
Ob du es wirklich, wirklich bist.
Du wirst mich eine Thörin schelten;
Mein Lachen ist mit Thränen untermischt —

Verzeihe mir, daß ich mich freue.
Seit wann bist du zurück?

Graf Burton.

Ich traf von Frankreich heute Morgen ein.
Es duldete mich nicht in London;
Die Sehnsucht ließ mir keine Rast;
In meinem Hause war es still und leer,
Da Niemand meine Rückkehr ahnte;
So eilt' ich ohne Aufenthalt hieher.
Ist dieser Wald nicht unser Eigenthum?
Ein kleiner Bach galt uns als Grenze; ein
Armselig Ding von Brücke war es immer,
Die uns in alter Zeit hinüberhalf;
Jetzt lag sie ganz zerfallen im Gewässer —
Es mußte mich ein Sprung hinübertragen.
Die liebe Quelle hielt mich fest;
Mir war's, als wollte sie von dir erzählen;
Allein ich täuschte mich; vergebens suchte ich
Nach deinem Bild in jeder ihrer Wellen,
Die eh'mals tausendfach dich abgespiegelt,
Ich konnte keinen Abdruck mehr entdecken;
Ich fragte nach den Blumen allen, die ach!
So wunderschön an ihrem Ufer blühten,
Als wir mit unschuldsvollen Kinderherzen
Dem Sang der Vögel lauschten — keine Antwort
Ward mir zu Theil — sie waren alle dahin!
Kein Zeichen, daß du jenen Tagen noch
Gedachtest; fremd warst du der trauten Stelle,
So fremd geworden.

Lady Holland.

Fremd, ja fremd!

Graf Burton.

Ich kam voll Bangigkeit; wie froh bin ich
Enttäuscht!

Lady Holland.

Du hörtest nicht?

Graf Burton.

Wohl hörte ich
Vom Tode deiner Mutter, und daß
Ihr bald nachher Lord Benmore folgte.
Ein Zufall brachte mir die Nachricht, nachdem
Mehr als ein Jahr darüber hingegangen,
In meine Einsamkeit, woselbst ich mein
Gestorb'nes Glück beweinen wollte.
Nie mehr als in dem Augenblicke log
Das unheilvolle Schwarz, das Trauer meinte
Und Jubel sprach!
Die Hoffnung, die ich schon erstorben wähnte,
Sie schlug in meinem Herzen neue Wurzel.
Nicht länger litt es mich am selben Ort;
Fort trieb es mich; den Tag, die Nacht, zu allen Stunden
War dein geliebtes Bild in meiner Phantasie;
Du winktest mir mit freundlicher Geberde;
So bin ich hier und fasse deine Hände,
Fleh' um ein einzig Wort, in dessen Klang
Ein jeder Mißton meines Lebens
Zur reinsten Harmonie sich löst — o sprich
Es aus!

Lady Holland.

Du hörtest nicht?

Graf Burton.

Noch mehr?

Lady Holland.

Daß ich —

Graf Burton.

Du?

Lady Holland.

Vermählt —

Graf Burton.

Zum zweiten Mal!
(Lady Holland macht eine bejahende Bewegung.)
Leb' wohl!

Lady Holland.

O bleibe!
So scheiden, Lionel — nein! bleib' und höre!

Graf Burton.

Mein schöner Zukunftstraum!

Lady Holland.

Du willst nicht hören?

Graf Burton.

Vermählt!

Lady Holland.

Hier zu dem Nasen komm' — ein Wort!

Graf Burton.

Sprich!

Lady Holland.

Ich liebte dich, wie ich dich heute liebe,
Mit all' der Glut und Innigkeit der Seele,
Die jemals einem Menschen die Natur
Verschwenderisch verlieh; ich weiß nicht mehr,
Wie es begann; doch als Bewußtsein sich
Dazu gesellte und den Zusammenhang
Mit urtheilsvollen Fragen prüfte, ward es
Mir klar, daß du und diese ganze Welt,
Für mich nur eins, du mehr als alle Welt,
Und ohne dich die Welt ein Nichts! Wie's anders —
Nicht denken mag ich es, viel weniger
Erzählen; dann der Mutter Tod — die neu
Erlangte Freiheit — ein verwüstet Herz —
Still! frage nicht! verwüstet, sagte ich.

Ich sank — du stiegst; und zwischen uns
Lag eine Kluft, die unausfüllbar schien; so
Sah ich Lord Holland — in Gesinnung, Wort
Und That so einfach, treu und ohne Makel,
So voller Adel und in allem Trachten
Allein dem Höchsten zugewandt, daß ich
In unaussprechlicher Bedrängniß
Nach seiner Hand, die er mir freundlich bot,
Wie nach dem Pfande der Erlösung griff.
Begraben wollt' ich die Vergangenheit;
Die Huld des Himmels rief ich stürmisch an,
Mich vor dem Feinde der Erinnerung zu schützen;
Vergessen sollte alles sein, was war;
In seiner Leitung, unter seinen Augen,
Im keuschen Athem seines Mundes —
Ich selbst von heißester Begier erfüllt,
Mich neu nach seinem Vorbild zu gestalten —
Ich glaubte, daß es mir gelingen müßte,
Und ward — betrogen.

Graf Burton.

So liebtest du ihn nicht?

Lady Holland.

Es ist nicht sein Versch'n; wir hoffen stets;
Leichtgläubig wie wir sind und unerfahren,
Wir lassen allzugern und frohgemuth
Der Hoffnung leichte Zügel schießen, ergeh'n
Uns trunk'nen Sinnes in dem Wunderlande,
Bis uns zuletzt mit ihrem Mißerfolg
Die schnöde Wirklichkeit ernüchtert. Mein war
Die ganze Schuld, ich wurde nicht —
Betrogen; bleischwer hing das alte Leben
Sich an das neue, welches kaum geboren
Mit schwachen Flügeln zu der Sonne strebte,
Und zog es mitleidslos zur Tiefe nieder;

So starb es hin! o, es ist jammervoll!
Das Loos heißt Elend — lebe wohl!
Leb' wohl! ich möchte dich nicht wiedersehen;
(Sie entfernt sich von ihm)
Es ruft dein Anblick mich von neuem
Zu jenen frühsten, unschuldsvollen Tagen
Mit ihrem reinen Glanze zurück,
Und ich versteh', was ich verloren habe;
Es ist dahin!
(Sie lehnt ihr Haupt an einen Baum und weint.)
Für immer hin!

Zweiter Akt.

Erste Szene.

(Schauplatz: Zimmer der Lady Holland in Holland-house zu London; großer Raum; im Hintergrund führen hohe Glasthüren zum Parke; rechts Kamin mit Feuer, davor Sessel und Lehnstühle jeden Stiles; in der Mitte, mehr zu den Glasthüren gerückt, ein runder Tisch, mit Büchern in Prachteinbänden bedeckt; an der linken Seitenwand ein zierlicher Schreibtisch, von Blumen und Gewächsen aller Art umrahmt, rechts davon ein hoher Lehnstuhl, links ein Ruhesopha und zu dessen Kopfende ein Lampentisch. — Zeit: später Abend.)

(Lord Holland und Diener sind damit beschäftigt, ein Gemälde rechts von den Glasthüren, in der Mitte zwischen Tisch und hinterer Wand aufzustellen.)

Lord Holland.

Nicht diesen Platz! wählt einen andern!
Ich bitte euch, bedenkt — noch mehr zur Seite!
So träfen schonungslos die Sonnenstrahlen
Das Bild, daß alles Leben schwände; hier erst
Wird jede Farbe unbehelligt gelten —
Wir dürfen nicht der milden Nacht zu Liebe
Dem Tag die Rechnung schuldig bleiben.
Wo ist Mylady??

Lady Holland
(tritt von links auf).

Was giebt es, Rowland?

Lord Holland.

Näher, liebe Ellinor!
(winkt den Dienern, sich zu entfernen)
Und gönne diesem späten Fremdling, der wie
Ein Dieb im Finstern sich in's Haus schleicht,
Die Gunst des Grußes.

Lady Holland.

Begierig bin ich zu erfahren, was
Es ist.

Lord Holland.

Sieh' her! wohl gar ein lieber Freund —

Lady Holland.

Ach! Fernand Kortez.

Lord Holland.

Es überrascht dich —

Lady Holland.

Die Zeichnung ist vorzüglich; ich erinn're mich,
Ganz allgemein war die Bewunderung.

Lord Holland.

Als wir es sahen, rühmtest du von ihm,
Daß hier zum ersten Mal der Künstler mehr
Als bloßen Schein des Lebens wiedergab,
Daß er weit über Wirkliches hinaus
Ganz die Natur in ihrem Dasein traf:
Er wars, wie die Idee ihn bildete —
Saß ihm nicht Linden?

Lady Holland.

Es hieß.

Lord Holland.

Sonderbar!
Ich glaubt', es müßte dir Vergnügen machen,
Und stellte es in deinem Zimmer auf,
Damit du es in deiner Nähe hättest;
Ich sehe leider, daß es dir nicht lieb.

Lady Holland.

Nein, sag' dies nicht! der Schein ist trügerisch.
Es ging mir manches heute durch den Sinn;
Was du in meinen Mienen jetzt gewahrst,
Ist nur sein mattes Abendleuchten.

Lord Holland.

Du bist
Verstimmt und traurig; laß mich hören,
Warum du's bist.

Lady Holland.

Soll ich's gesteh'n — seit jenem Unglückstage
Ist mir die Stadt zur Qual; das wüste Treiben
Der großen Welt, die Tag in Nacht und Nacht
In Tag verkehrt, im wilden Taumel durch
Die Nächte rast, um sich am frischen Morgen
Im blöden Schlafe gänzlich zu verbrauchen —
Dies Leben ohne höhern Zweck und Ziel,
Um nichts in schalem Zeitvertreib vergeudet,
Ist mir zum Ekel. Ist es dies allein
Ist es ein and're noch, das sich dem Wort nicht leiht
Und tief verborgen in der Seele schlummert —
Genug! ich athme schwer in dieser Luft,
Die Nacht begrüß' ich ohne Freude,
Den Tag mit banger Furcht; mißtönend greifen
Die Stunden ineinander; wie auf heißem Sande,

Der keine Rast gestattet, scheint der Fuß
Zu ruh'n — laß dich erbitten, Rowland!
Verlassen möcht' ich diesen Ort.

Lord Holland.

Wie mich der Ton,
In dem du sprachst, bewegt! In solchem Maße
Ist dir die Stadt verleidet? Was du nur
Verlangst, es soll geschehn; wir geh'n, wohin du willst.
Auch ich verbringe gern den vollen Sommer
Auf unsrer schönen, heimathlichen Flur.

Lady Holland.

O, in die Ferne, Rowland, in die Ferne!
Nur nicht im längstbekannten Kreise weilen,
Wo uns vertraut ein jeder Gegenstand
Die alte Sprache spricht, und aus dem Nebel der
Vergangenheit, was wir vergessen glaubten,
Zum Lichte der Erinn'rung zieht.
O, in die Fremde laß uns, aller Fesseln ledig,
In ungebund'ner Freiheit schweifen!
Dort beut uns jeder Augenblick im bunten Wechsel
Die Fülle mannigfachster Gaben, und sie
Bewirken oft, daß über Aug' und Ohr
Und Klang und Bild die Seele ihren Gram
Verliert und Heilung sich erschleicht.

Lord Holland.

Ist dir um den Versuch zu thun, so ist
Es schon gewährt.

Lady Holland.

Wie dank' ich dir!

Lord Holland.

Was bindet uns? was hält uns hier zurück?
Nicht freier ist der Vogel in der Luft

Als wir es sind. Sei heitern Sinnes, mein
Geliebtes Kind! Die blaue Flut,
Die sich am Lido bricht, spült auch
Den letzten Rest des schwarzen Niedersatzes,
Den eine böse Zeit zurückgelassen,
Aus deiner Brust hinweg; ich sieg'le heut' noch
Den Brief, der alles vorbereiten soll.
Drum gute Nacht, mein theures Leben,
In wenig Tagen grüßen wir das Meer.

Lady Holland.

Schlaf wohl, mein Freund. (Lord Holland geht rechts ab.)
Mir ist so wunderlich um's Herz! auf ihm
Liegt eine Last, daß sich nur mühevoll
Der Seufzer der gepreßten Brust entringt.
Nahm mich bereits der Schatten auf, den vor
Sich her das nahende Verhängniß wirft?
Nicht Ruhe find' ich mehr; nicht in, nicht außer mir!
(Ihr Blick bleibt am Bilde haften.)
Es ist mit selt'ner Kunst geschah'n!
Wie stolz in seiner Haltung! welche Sprache
Machtvollster Energie und Herrscherkraft!
Auf dieser Stirn — ein Meer von Lichtgedanken!
Wie höhnend die Verachtung, die ihm
Um Mund und Lippen spielt! mit solcher Miene
Bezwang er seine trotzigen Gefährten —
Gewann — — —
Verfluchtes Bild, woran gemahnst du mich!
Dich sandte mir die Hölle, fahre hin,
Woher du kamst!
(Sie führt mit der geballten Hand einen Schlag gegen das Bild, daß dieses krachend zu Boden fällt; erschreckt und zitternd:)
War ich von Sinnen? So
Es Jemand hörte — nein, still! alles still!
Welch' kindisches Entsetzen überfiel mich!
Bringt es Gefahr, daran zu denken, nichts
Als bloßes Denken? muß es nicht genug

Sein, so ich sag', ich will nicht! Soll ich
Am Gängelband der Furcht mein ganzes Leben
Hinschleichen, jeden Anblick meiden? weil
Die Sonne, Mond, der Regen oder Wind,
Der kleinste Gegenstand in diesem großen All
Mir ungefragt von Dingen sprechen könnte,
Die meinem Dasein feindlich? besser es
Geschieht! zu kennen die Gefahr, ist schon
Gewähr, ihr siegreich zu begegnen; grausig
Wär's, wenn des Augenblickes flücht'ge Laune
Den kaum gehob'nen Fuß uns selbst zum Trotz
Zum unabänderlichen Ziele zwänge;
Zu wissen, daß die Folge einer That
Und unser Untergang nur ein's, und dennoch
Es thun — nein! nein! nein! nein! es soll nicht sein!
Hab' ich nicht mehr die alte Kraft des Willens?
Bin ich zu solcher Schwachheit schon erniedrigt?
Daß es mir nichts mehr gilt, sofern ich sag', ich
Will nicht! Ja, locke nur, so viel du magst,
Mit deinem Zauberblick der Schlange; umsonst
Ist alle Müh', den Vogel fest zu bannen.
Ich muß mich zu Gedanken zwingen, die
Fernab vom Strome der Empfindung fließen.
Ich lese wohl — doch was? ich wähle Dante;
(Sie nimmt ein Buch von dem Tisch)
Er hat für jede Sünde Höllenstrafen,
Daß alles Blut aus unsern Wangen flieht.
(Sie wirft sich auf das Ruhesopha)
Die Worte tanzen wirr vor meinen Augen,
Und mir entgeht ihr Sinn; wie heißt es gleich —
„Wir lasen eines Tages zum Vergnügen
Von Lancelot und seinem Liebesglücke;
Wir waren ohne Arg allein geblieben.
Beim Lesen tauschten wir verstohl'ne Blicke
Von Zeit zu Zeit, die uns're Wangen bleichten;
Doch als wir zu der Stelle kamen,

Wo der Geliebte von den holden Lippen
Den Zauber ihres Lächelns stahl,
Da küßt' er mich am ganzen Leibe zitternd" —
Fort! lügnerisches Buch!

(Sie schleudert das Buch zur Erde.)

Du schürst die Glut,
Anstatt zu dämpfen! Oh! die Luft ist schwül
In diesem Raum! hinaus! mir wäre wohl

(Sie öffnet eine Glasthür)

In Sturm und Blitz und in Gewitterdräuen!
Hier stürbe ich! (Sie eilt hinaus.)

Zweite Szene.

Schauplatz: Crémorne-Gardens in London; italienische Nacht; in der Mitte ein Springbrunnen, von Wasserpflanzen umrankt; links und rechts schattige Gänge und Gebüsche; hier und da in den Nischen vereinzelt kleine Gartentische und Stühle; — hinter dem Springbrunnen ein englischer Bar, von trinkenden Männern und Frauen umstanden; — ganz im Hintergrunde der offene Ballraum, in dem getanzt wird; — Walzerweisen schallen von dort her gedämpft in den Garten hinaus. — Zeit: um Mitternacht; — maskirte Damen, Dirnen in Ballkleidern, Herren aller Stände, Soldaten der Königlichen Reitergarde u. s. w.)

(Bill von links und Bob von rechts treffen vorn im Garten aufeinander.)

Bill.

Noch auf der Hatz?

Bob.

Ich habe sie verfehlt.

Bill.

Du täuschest dich.

Bob.

So sah ich nie, log heut'
Mein Aug'!

Bill.

Die Lady war's?

Bob.

Wer sonst?

Bill.

Zum Schatz —
Kein übles Ding! wer könnt' sie sein? vielleicht
'ne Herzogin —

Bob.

Warum nicht Herzogin?

Bill.

Ich will dir suchen helfen —

Bob.

Thu' mir die Lieb'
Und bleibe weg.

Bill.

Vier Augen sehen schärfer.

Bob.

Um zwei zu scharf! Es thut mir leid, dies Wild
Verträgt nur einen Jäger.

Bill.

Wildern war
Von je Gebrauch.

Bob.

Dem Dieb 'ne Kugel auf
Den Pelz zu brennen, altes Recht.

Bill.

Gehab'
Dich wohl, mein braver Schütz!

(Harriet hat von der Saalthüre aus beide bemerkt und eilt in den Garten.)

Das nenne ich
Noch Waidmannsglück! Dein Wild stellt sich von selbst.

Harriet.

Getroffen!

Bill.

Gut gezielt! du hast ihn angeschossen;
Sei tüchtig hinterher, und er muß bluten!
Die Jagd verlohnt sich diese Nacht und — Wildern
Ist alter Brauch!

(Bill geht nach rechts ab; Bob will ihm folgen.)

Harriet.
(zu Bob).

Wohin? Nein! du entgehst mir nicht! was hast
Du nur, mein kleiner, dicker Bob? du bist
So mürrisch heut'.

Bob.

Nichts, liebes Kind.

Harriet.

Du warst
Mit einem Mal vom Tanz mir aus den Augen.

Bob.

Ich weiß nicht, wie es kam, es dunkelte
Mir plötzlich das Gesicht — vielleicht, daß ich
Zu viel beim Walzer trank; ich bitte, geh'
Hinein; du bist erhitzt, es wär' zu kühl
Für dich; gönn' mir ein wenig frische Luft —
Ich folge dann.

Harriet.

Du kommst gewiß?

Bob.

Sogleich,
Im Augenblick —

Harriet.

Sag', guter Bob, es gab
Nichts and're's?

Bob.

Närrchen!

Harriet.

Wirklich?

Bob.

Wie du fragst!
Noch mehr als einen schweren Kopf?

Harriet.

Gut! aber —
Zum nächsten Tanz!

(Sie geht nach hinten zu in den Garten hinein.)

Bob
(für sich).

Verwünschter Einfall, sie
Auch grade heut' hierher zu führen: Teufel!
Die ganze Nacht geht mit dem Trödel hin! Wie
Ich mich auch wend' und dreh', sie läßt nicht locker;
Spräch' ich die and're nur im Flug'!

(geht nach links ab.)

Harriet
(von rechts).

Nie trau'
Den Männern, nie! ich folg' ihm ungesehen.

(folgt ihm.)

Lady Holland
(die Maske in der Hand, von rechts).

Hier müßte er vorbei!

(Sie tritt nach links zu hinter ein Gebüsch.)

Bill
(von rechts).

Der Bursche ist
Wie toll, ihm ist nicht beizukommen; kann sein!

Warum auch nicht? Blitz, Donner und Granaten,
Ich hätte Lust dazu, so gut wie er,
So es sich träfe.

(geht nach links weiter.)

Lady Holland
(tritt von der Seite her auf ihn zu — maskirt).

Bleib!

Bill.

Was dein Begehr?

Lady Holland.

Dich wiederseh'n!

Bill.

Soll ich es thun, muß ich
Dein Antlitz schau'n.

Lady Holland.

Wohlan!

(nimmt die Maske ab.)

Bill.

Du bist —

Lady Holland.

Was? du
Erschrickst?

Bill.

So schön! es hat mich überwältigt.

Lady Holland.

Gefällt es dir?

Bill.

Wann? morgen —

Lady Holland.

Uebermorgen!

Bill.

Sag' heute noch!

Lady Holland.

Es geht nicht.

Bill.

Sage morgen!

Lady Holland.

Nein! übermorgen.

Bill.

Wo?

Lady Holland.

Auf dieser Stelle.

Bill.

Um welche Zeit?

Lady Holland.

Nach Mitternacht.

Bill.

O wär'

Dies heut'!

Lady Holland.

Auf übermorgen also!

Bill.

Weile!

Lady Holland.

Auf Wiedersehn! ich darf nicht länger säumen,
Leicht träf' mich Jemand hier. Kein Wort dem andern!
Auf übermorgen!

(geht nach rechts ab.)

Bill

(für sich).

Wunderschön ist sie,
Daß ich mich fast vergaß! Kein Zweifel mehr,
Sie war's! wie ihre Lippen bebten und
Die Augen glühten! schweigen soll ich — trau'n!

Ein Griff nach meiner Gurgel! wüßte er
Darum — ich hätt' sie küssen sollen, Narr,
Es nicht zu thun!

(Oberst Hamilton und der Herzog von Norfolk treten vom Saal in den Garten hinaus.)

Husch! unser Oberst —

(geht nach rechts ab.)

Oberst Hamilton
(in leichter Weinlaune, zum Herzog von Norfolk).

Die Masken nehmen überhand! Vor Jahren —
Vereinzelt, machen sie bei weitem jetzt
Die Mehrzahl aus. Der Henker hole
Die neue Mode Blindekuh zu spielen!
Man tappt im Finstern hin — erglüht, und schon
Im Siedegrade —

(Dirnen stürmen vom Tanzsaal her in den Garten.)

Fanny.

Heißa, juchhei! tra la la!
Der Toni, der schöne Toni ist wieder da!

Oberst Hamilton.

Hier nützt kein Widerstand! vor solchem Feuer
Ergeb' ich mich auf Gnad' und Ungnad'!

Herzog von Norfolk.

Komm, Harriet, mein Mäuschen, auf ein Wörtchen,
Wahrhaftig, auf ein Wörtchen nur!

Oberst Hamilton.

Wie schaut's, mein altes Mädel?

Fanny.

Gelt, aus zwei Augen!

Oberst Hamilton.

Spaßvogel! sag', was soll das Augenblinzeln?

Fanny.

Windbeutel!
Sah ich dich gestern nicht in Rotten-Row?
Hübsch ehrbar neben Hähnchens Henne,
(auf den Herzog weisend)
Unschuldig, wie ein weißes Kirchenhemd;
Hei! denk' ich schon, der Toni kennt dich nicht —
Da kneift er flugs das linke Auge zu,
Als wär' ein Stäubchen ihm hineingeflogen;
's war doch der alte, liebe Junge noch
Von ehemals. Ich muß dich küssen, süßer
Du süßer Knabe — au!
Der Kuß ist rauh,
Die Haare stechen,
Das sind Altersgebrechen.

Herzog von Norfolk (zu Harriet).

Das reißt nicht ab! wie viele hast du noch?
Du brauchst zu viel! ich zahl' nicht länger,
Schaffst du den dicken Kerl dir nicht vom Hals.
Schön' Dank für solche Kumpanei!
Ich bin noch Mann's genug für das Geschäft,
Und weiß ihm vorzustehen!
Du mußt ihn laufen lassen.

Harriet.

Er läuft ja längst und läuft —
Noch obendrein nach deinem Geld.

Fanny.

Ach, Toni, wie hast du's nur über dich gebracht
Und hast dir gar ein Bäuchlein angeschafft?
Weißt nicht, daß die Weiber sich verschanzen
Vor allzu anspruchsvollen Ranzen?

Oberst Hamilton.

Pah, Schelm, so anspruchsvoll bin ich
Noch lange nicht; das wirst du noch —

So dir's Vergnügen macht —
An meinen Reiterkünsten merken;
Ich schwing' mich auf und ab,
Ohn' jegliche Beschwerde,
Ein gutes halbes Dutzend Mal;
Und erst im Sattel, drücke ich die Schenkel an,
Daß sich mein Pferdchen bäumt —

Fanny.

Und seinen Reiter abwirft;
So abgelegt bleibst du verlegen liegen.

Oberst Hamilton.

Ich sitze wieder auf!

Fanny.

Wenn du's vermagst;
Der Zweifel sei erlaubt! denn:
Es bleibt nicht immer,
Als wären wir zwanzig;
Auch der frischeste Speck wird
Mit Zeiten ranzig;
Die Feinschmecker wissen's
Am allerbesten,
Besteh'n die Gerichte
Aus alten Ueberresten.

Oberst Hamilton.

In Reime bringst du selbst das Ungereimte!

Fanny
(zum Kellner).

Sekt her! Kommt Kinder! Toni zahlt;
Brich allen insgesammt den Hals!
Wir trinken auf sein Wohl
Und seine — Niederkunft.

(Gelächter.)

Harriet.

Was? nieder kam er?

Fanny.

Sieh! wie die böse Welt gleich übles denkt!
So kennt Ihr nicht das Himmelreich der Zöpfe?
Er kam daher —

(singt nach der Melodie des Walzers)

Den Tanz und den Wein,
Die Kehl' und das Bein,
Die hab' ich erkoren
Und ihnen geschworen,
Mein Leben zu weihn.

(spricht)

Gieb jenem armen Schlucker auch ein Glas!

Oberst Hamilton.

Blitz! Mädchen, es ist mein Wachtmeister.

Fanny.

Sieh in den Winkel dort!
Her, Bill! und jag' dies 'runter!
So! — mach dich aus dem Staub!

Oberst Hamilton.

Die Luft ist rein?

Fanny

(singt).

Der Walzer, dem Wein,
Der Kehle, dem Bein
Ein Hoch im Verein!

(spricht)

Noch einmal, dreimal —

Dirnen

(fallen ein).

Hoch!

(werfen die geleerten Gläser nach hinten und singen weiter)

Das Glas ist zersprungen,
Das Vivat verklungen;

Drum lasset uns schwingen,
Die Glieder verschlingen
Zum lustigen Reih'n.
Ein Tänzchen zu wagen
Darfst du nicht versagen;
Ich zieh' dich hinein
Zum fröhlichen Reih'n.

(tanzend und singend verschwinden sie allmälig; wie das letzte Wort verhallt, treten Lady Holland und Linden von rechts hervor.)

Linden.

Hier ist es still! hier sind wir ungestört!
Kein Lauscher wehrt dem holden Liebesspiele;
O mit der Lippe lindem Hauche kühle
Den Brand, der ohne Lind'rung mich verzehrt!

Lady Holland
(maskirt).

Verlange nichts! und nimm, was dir gehört.

Linden.

So bist du mein? In welche Seligkeit
Hat dieses kurze Wort mein Leid gekehrt.
O blieb' es so für alle Ewigkeit!
Daß du mich wahrhaft liebst, dies eine nur,
Laß' mich aus deinem Munde noch vernehmen —

Lady Holland.

Mein Kuß verkündet mehr, als jeder Schwur;
Der kleinste Laut möcht' seine Inbrunst lähmen.

Linden.

Dann küsse mich! ich will die Schwüre zählen —

Lady Holland.

Nein, zähle nicht! du wirst sie doch verfehlen;
Zu viel sind ihrer schon — man kommt,
Verbergen wir uns hier!

(treten links hinter ein Gebüsch.)

Oberst Hamilton
(kehrt mit dem Herzog von Norfolk aus dem Tanzsaal zurück; im Auftreten.)

Ob's mich verdroß!
(im Vordergrund)
Hierher!
(zum Kellner, der mit Flaschen im Weinkühler und Gläsern folgt.)
Sie ließ mir sagen:
Sie wolle mich nicht sehen, ohne auch nur Miene
Zu einem schäbigen „Warum" zu machen,
Daß sie nicht wohl, daß sie vielleicht verhindert,
Daß sie sich freue mich ein andermal —
Nichts, nichts von alledem! ganz kurz; sie wolle nicht.

Herzog von Norfolk.

Man sprach davon, daß sie auf ähnliche
Manier mit allen Freunden ihres ersten
Gemahls verfuhr — doch bleibt es immer bitter!

Oberst Hamilton.

So oft ich's denke, tritt die Galle mir
In's Blut! nach so viel süß verlebten Stunden nicht
Einmal ein frostiges Willkommen.

Herzog von Norfolk.

So?
Nach süß verlebten Stunden? war't ihr mit
Einander so vertraut?

Oberst Hamilton.

Nun freilich! so
Vertraut, wie man's nur sein kann.

Herzog von Norfolk.

Sieh, sieh! wer hätte das gedacht — schien sie nicht
Ein Blümlein, das den vollen, keuschen Duft
Der früheren Waldeinsamkeit bewahrte?

Man munkelte, daß selbst der alte Lord
Niemals die Schwelle ihrer Kammer überschritt.

Oberst Hamilton.

Dies kann ich dreist beschwören.

Herzog von Norfolk.

Es war ein schmutziges Geschäft! du hörtest
Davon?

Oberst Hamilton.

Leichthin! Doch sag' — mir ist, als hätte
Ich sonst von ihr und unserm jungen Burton,
Und einer Liebelei vernommen.

Herzog von Norfolk.

Ganz recht!
Nur wurde nichts daraus; er war zu scheu,
Und sie zu stolz, aus ihrer Noth heraus
Das erste Wort zu sprechen; so gelang
Dem geilen Bock der Sprung.

Oberst Hamilton.

Nicht wahr? er machte
Gewisse Rechte auf ein Gütchen geltend,
Auf welchem sie mit ihrer Mutter lebte.

Herzog von Norfolk.

Ein Landsitz, der sie kümmerlich ernährte.
Nach ihres Vaters Tode fiel's an ihn;
Er drohte sie von Haus und Hof zu jagen,
Falls sie sich dem Anliegen nicht bequemte;
Die Mutter krank und nah' dem Tode — sie
Ganz hilf- und mittellos; sie wußte sich
Nicht anders Rath zu schaffen — so ergab
Sie sich.

Oberst Hamilton.

Zum Schein! denn als der leck're Junge
In stiller Hochzeitsnacht das Brautgemach
Betreten wollt', traf er auf einen Engel mit
Dem Flammenschwert, der ihm den Eintritt wehrte.
Du kannst dies wörtlich nehmen.

Herzog von Norfolk.

Hei! nichts blieb dir Geheim.

Oberst Hamilton.

Ich hab's von ihm; er stand zu hoch
Für solche Kleinigkeit! was jeden andern
Zu Tode wurmte, war dem vollen Bauch
Gar oft das beste Mittel zur Verdauung;
Er lachte dann und hatte seinen Spaß darüber.
Wein, Weib und Würfelspiel, sie waren die
Drei Pole seines Lebens; zwischen ihnen
Trieb ihn die Laune schwankend hin und her;
Entschwand der eine ihm, so hielt er sich
Am andern schadlos. Fort damit! wenn es
Sein muß, auch unterm Einkaufspreis, so ging die
Losung bei jeder Waare, die nicht seinen
Gehegten Hoffnungen genau entsprach.
„Hör', Junge," sagt' er eines schönen Tages
Zu mir — „ich hab' 'ne sonderbare Neigung
Zu dir gefaßt, und hieße es nicht deiner
Rechtmäßigen Geburt zu nahe treten,
Frisch von der Leber weg möcht' ich behaupten,
Du seist von meinem Fleisch und Blut — so bin ich
Dir zugethan; mein Wort! Hier der Beweis!
Ich seh', du hast nur Augen für die Kleine,
Merk' auf! du sollst sie haben und noch eins
Dazu; schau! Ellinor und diese Spielschuld,
Zahlbar an jenem Tage, wo" — du weißt schon —

„Schlag' ein, behagt dir dieser Handel!
Ein Mann, ein Wort!" so schlossen wir den Pakt.

Lady Holland
(hervortretend).

Fort!
(eilt nach hinten hinweg; Linden folgt ihr.)

Herzog von Norfolk.

Ein aufgescheuchtes Taubenpärchen!

Oberst Hamilton.

War dies nicht Linden? (ruft ihm nach): Linden!

Herzog von Norfolk.

Laß ihn! er
War nicht allein.

Oberst Hamilton.

Ich hätt' ihn gern gesprochen!
Ein lieber Junge, dieser Linden! Schade!
Daß er's so eilig hat, wir waren sonst
Ein Herz und eine Seele!

Bob
(der am Ausgange rechts auf die Lady stößt).

Du liebster Schatz!
Endlich erhascht.

Herzog von Norfolk
(zum Oberst Hamilton).

Du kannst ihn morgen sehen.

Lady Holland (zu Linden).

Schlag'
Ihn nieder, so er nicht ausweicht.

Linden (zu Bob),

Zur Seite!
(Lady und Linden ab.)

Herzog von Norfolk
(zu Bob).

Was gab's?

Bob.

Nichts von Belang.
(geht nach links ab).

Oberst Hamilton.

Der alte Streit um eine Helena.

Herzog von Norfolk.

Wieviel bezahltest du?

Oberst Hamilton.

Zehntausend Pfund!

Herzog von Norfolk.

Ein theurer Witz! Du wärst auch billiger,
Ja ohnedem dazu gekommen.

Oberst Hamilton.

Sag' dies nicht.
Er schaffte uns Gelegenheit und war
In meinem Dienst der schlaufte Helfershelfer;
Zudem war ich für sie so heiß entbrannt,
Daß ich nichts achtete.

Herzog von Norfolk.

So ging die Sache glatt und leicht.

Oberst Hamilton.

Leicht? Schweiß
Hat es gekostet, sauern Schweiß! leichter
Ergiebt sich noch die stärkste Festung, als die
Jungfräulichkeit vom lieben Gotteswort
Beschirmt; auf jeden Angriff, den ich nahm,
Schlug sie die Bibel auf und wies mir schwarz

Auf weiß, daß alles, was ich wollte, Sünd'
Und höchstes Unrecht sei — half alles nichts!
An ihrer Unschuld wuchs nur meine Gier:
Mit Zeit und Gunst vertrauter, stiller Stunden —
Ein Büchelchen, das in der Einsamkeit
Die Phantasie belebt und Träumerei
Erzeugt; ein loses Bildchen dann und wann, so
Verloren zwischen andern frommen Blättchen
Ihr im Geheimen zugesteckt —
Dazwischen eine luft'ge Redensart,
Mit allem Schaugepränge körperlicher Reize —
So brachten wir allmälig es dahin:
Daß sich ihr Busen hob, der feuchte Strahl
In ihrem Aug' erwachte, und sie endlich
Anstatt des Traumbild's, das sie nächtlich quälte,
Wahrhaft'ges Fleisch und Bein beschlich.

Herzog von Norfolk.

Die Sach' verstehst du aus dem Grund.

(der Tanzsaal entleert sich.)

Was? du willst fort? ich brauch' ein Mädchen — wart'
Ein wenig hier!

(geht nach hinten.)

Oberst Hamilton.

Nur zu! ich schlag' mich in's
Gebüsch; dies leichte Völkchen ist mir doch
Zu leicht geworden; die Gefälligkeit
Auf einen Wink behagt mir länger nicht.
Hm'! überlegen muß ich's mir, ob's nicht
Gescheidter ist in eigener Person
Den unbewachten Schatz des guten Freundes
Vor schlechterm Diebsgesindel zu bewahren —
Er ist es, der gewinnt, wo ich verliere,
Wenn ich den Stumpf mit neuen Sprossen ziere.

(geht rechts ab.)

Herzog von Norfolk
(kommt zurück, von Dirnen gefolgt).

Hier, Toni! mach' dich auch nur gleich heran!
Was? nicht mehr da?

Dirnen.
(wechseln im Sprechen ab).

Das große, dicke, volle Weinfaß!

Dirnen.

Mit Einlaß;

Dirnen.

Ohne Auslaß!

Dirnen.

Schwillt nur an!

Dirnen.

Wo ist der Krahn?

Dirnen.

Er ist schon d'ran!

Dirnen.

Pumpt ihn an! pumpt ihn an!

Herzog von Norfolk.

Hört mich, ihr Rangen,
Abzapfen sollt ihr nichts von mir,
Ob eurer auch noch mehr als hundert wären.
Gold regnen laß ich in den Schoß
Der kleinen Harriet ganz allein,
Sofern sie sich willfährig zeigt.
Willst du, mein Mäuschen, mir gefällig sein?
Wir wollen schlafen geh'n, komm' mit!

Dirnen
(ergreifen die Gläser, singen und tanzen um ihn herum).

Der Liebe, dem Wein,
Das Leben zu weih'n —

Herzog von Norfolk.

Komm mit, mein Mäuschen.

Dirnen (singen).

Wir haben's geschworen.

Herzog von Norfolk.

Komm mit!

(Er zieht sie hinweg.)

Dirnen (singen).

Bei Liebe und Wein.

Dritte Szene.

(Schauplatz: Zimmer der Lady Holland in Holland-house; — das Feuer im Kamin, ebenso die Lampe sind erloschen; — links in einem Lehnstuhl sitzt die Amme der Lady Holland und schlummert. — Zeit: späte Nacht; klarer Mondschein.)

(Lord Holland mit einem Licht in der Hand tritt von rechts ein, ohne das herabgestürzte Gemälde zu beachten.)

Lord Holland.

Noch immer krankt sie an der alten Wunde
Aus jener ersten Eh'; dieselbe öffnet sich,
Berührt man sie nur leise mit dem Finger —
Und blutet fort. Sie hatte Recht; wir müssen in
Die Ferne; oftmals hat sich diese Arzenei
Am wirksamsten für solches Leid erwiesen —
Annemarie! noch nicht zu Bett? was hast du?

Amme (im Schlaf).

Hübsch ruhig, Schätzchen!

Lord Holland.

Annemarie!

Amme.

Was will mein Kindchen?

(singt)

Heisa, Pferdchen, hopp, hopp!
Ueber Stein und Stock!

Lord Holland.

Hörst du mich nicht, Annemarie?

Amme (im Halbschlummer).

Sacht, Schäf — der gnäd'ge Herr! ach je, ach je!
Wie es vergnüglich war, das süße Püppchen!
Du meine Seel'! wie's mit den Beinchen schlug
Und in die Händchen klatschte, kindisch froh!
Daß es sich fest zu halten ganz vergaß —
Eh' ich's gedacht — perdauz! du lieber Gott!
Mir war's wie heut'! der böse Schalk von Traum.

Lord Holland.

Wovon erzählst du?

Amme.

Du meine Zeit! 's ist lange her! sie war
Solch' ein herziges Aeffchen — herzig war es!
Die liebe gnäd'ge Frau — Gott hab' sie selig!
Was sie gewißlich ist, geht es nach Recht
Und Billigkeit — mein zartes Lämmchen, dazu
Der alte Nero, der den Hof bewachte —
So lebten wir wie im verwunsch'nen Schloß;
's war eine Freude!

Lord Holland.

Du sprichst von Ellinor?

Amme.

Sie kannte weder Mensch, noch Vieh — mich lächert's!
Noch ihren Unterschied; wenn sie das Schwätzen

Ankam, das Herz sprang mir im Leibe um.
Das Vieh saß da und hörte ernsthaft zu
Und sagte auch nicht ham! und spitzte sie
Das Mündchen, schwapp! streckt es die Schnauze hin;
Sie schlang um seinen Hals die Aermchen, kraut' ihm
Das Fell und küßt' ihm Stirn und Ohren —
Und lacht und küßt und küßt und lacht und schüttelt sich
Und ruft dazwischen: „Ann'marie! glaubst nicht,
Daß er verwunschen ist? ein Prinz! bin ich
Erst größer, nehm' ich mir, ich sag', ich thu's
Den guten, lieben, alten, alten — alten —
Ja, ja! den alten — hm! wo war ich gleich?

Lord Holland.

Zu End'! Annemarie — und schnell zu Bett!
Du stahlst der Nacht den schuld'gen Zins; jetzt rächt
Sie sich dafür mit solchem Hirngeflunker.
Was führte dich so spät noch her?

Amme.

Laßt seh'n! ich wollte etwas, hm! was wollt'
Ich gleich? ich kam hierher — 's ist ganz gewiß,
So wahr ich hier auf meinen Beinen steh'!
Doch was ich wollt' — bei meiner Treu!
Ich hab's vergessen. War's vom gnäd'gen Herrn —
Kann sein — kann wieder doch nicht sein, sonst wüßt'
Ich es; ich setzt' mich in den Stuhl, um's recht
Zu überlegen — flugs! eh' ich's gewahr', kam
Der Spitzbub' Schlaf und nahm mir's Wollen weg.

Lord Holland.

Du solltest lang zur Ruh' sein; deine Jahre
Vertragen nicht die späte Stunde; nimm
Das Licht und geh', ich finde meinen Weg
Auch ohnedies — nimm! gute Nacht!

(Geht nach links ab.)

Amme.

Ihr Zimmer leer — im Hause keine Spur
Von ihr; wo kann sie sein? wo? wo? ich will
Noch einmal sehen —

(Lady Holland reißt von außen eine Glasthür auf und tritt ein.)

alle guten Geister!

(der Leuchter entfällt ihren Händen; das Licht erlischt.)

Lady Holland.

Was schreist du auf?

Amme.

Ah! Schätzchen — 's war die helle Angst —

Lady Holland.

Was, Angst! warum die Angst? bin ich ein Kind,
Das nie die Nacht allein zubringen kann?
So spät treibst du dein Wesen hier? es ist
Schon lange Mitternacht vorbei —

Amme.

So hör'
Mich doch!

Lady Holland.

Nichts mehr! verlaß mich! dich zu hören
Ist morgen Zeit genug — hast du verstanden?
Steh' nicht so starr und schreckbefangen!
Packt dich Entsetzen, weil ich zu dir spreche?
Zu Bett, zu Bett! auf morgen, wenn du willst.

(Amme geht nach rechts ab.)

Bin ich allein?
O gnadenreicher Himmel, welche That!
Daß ich es denken muß —
Verkauft! verkauft! verkauft! verhandelt wie
Ein abgetrag'nes Kleid, wie Lumpen,
Um die der Jude feilscht, und zugeschlagen
Dem Meistgebot! oh! stünd' er vor mir, Antlitz
Zu Antlitz, Brust zu Brust, in meiner Hand

Ein Stahl — ich grüb' ihm
Das spitze Eisen in das Herz, daß ihm
Das schwarze Blut zur Decke spränge
Und tränke selbst davon, bis die vom Höllensaft
Geschwellte Ader barst, und ich mit ihm
Verendete — bei Gott! ich thät's.
Was that ich ihm, daß er mit der
Behenden, glatten, heuchlerischen Zunge,
Mit schnödem Witz und mit verruchtem Zauber,
Mit einer Kunst, die allen Satzungen
Des Ewigen zum Hohn sich ihren Segen von
Der Finsterniß erbettelte — was that
Ich ihm, daß er mit solcher Teufelslist
Mich um den allerhöchsten Schatz bestahl,
Der Unschuld wunderholde Blume mir
Sammt Wurzeln aus dem Herzen rang, und in
Das wundgeriss'ne Feld die Wuchersaat
Der Schuld mit vollen Händen warf?
Was that ich ihm, daß er das kerngesunde Leben,
Daß er die frische Farbenpracht der Wangen
Zu nichts als gleißnerisch betünchter Hülle
Von Pest, Verwesung, Fäulniß, Tod verdarb?
So ganz gefühllos, alles Mitleids bar,
Das doch dem wildesten Verlangen sein
Gebieterisches Halt zuruft und den
Gehob'nen Fuß noch einmal rückwärts zwingt — so
Um einen Tropfen schnellverrauchter Lust — Herr!
Herr! hast du je Barmherzigkeit geübt,
So duld' es nicht! laß nicht geschehn, daß die
Verzweiflung mich zur Selbstvernichtung treibt;
Thu' es für mich und setze meinen Tagen
Ein baldig' Ziel! es darf nicht sein!
Daß ich's gedenken soll und immer denken
Die Stunden all', die Tage, Monde, Jahre,
Bis zu dem Augenblick, wo dieses Elend
In grauen Haaren stirbt — oh! oh! oh! oh!

Schlaf! Schlaf! du trauter, holder, süßer Schlaf!
Du aller Müden Troſt, der kranken Bruſt
Heilkräft'ge Arzenei, jedweder Sturm
Gepeitſchten Seele ankerfeſte Bucht!
O Schlaf! komm, komm herbei und lege dich
Auf dieſe Stirn, daß ſie vergißt, was unvergeſſen
Noch immer Tod und Wahnſinn barg. Ich will
Zu Bett! ja, ſogleich!
(an der Thür des Schlafzimmers ſchaudert ſie zuſammen)
nein! der harte Stein
Soll meines Ruhebettes Polſter ſein.
(wirft ſich zu Boden.)

Dritter Akt.

(Schauplatz: der Palastgarten von Londonhouse: freier Platz; gewundene Gänge; im Hintergrunde ein Teich; Pavillion; dazu Gesträuch; Moosbänke.)

(Oberst Hamilton tritt aus dem Hintergrunde hervor; Herzog von Norfolk von links.)

Herzog von Norfolk.

Trau, schau, wem — von neuem in Armida's Zaubergarten!

Oberst Hamilton.

So geht die Mär — wohin aber so eilig?

Herzog von Norfolk.

Die Kleine wartet draußen — ich brachte die Herzogin zu unsrer schönen Freundin, traf unterwegs auf den edlen Lord und hieß ihn Ritterdienste leisten. Wir wollen zu Albani frühstücken, kommst du auch? ich lade dir die braune Fanny dazu, wenn du fest zusagst.

Oberst Hamilton.

Meinetwegen — nein! laß' es lieber! ich weiß nicht, ob ich kann —

Herzog von Norfolk.

Hast einen andern Fang im Sinn — hm? nun, wie du willst! Entschuld'ge mich — ich seh' dich doch am Abend? Glück auf den Weg!

(geht nach rechts ab.)

Oberst Hamilton.

Sie weist mich ab, sie weicht mir stetig aus; das
Warum muß ich um jeden Preis entziffern!
Ihr Bild verscheucht von meinem Hirn den Schlaf
Und schleudert in den Holzstoß der Gedanken den
Zündenden Brand, den selbst des Himmels Einspruch
Zu löschen machtlos sich erweist. Kaum dachte
Ich ihrer — doch sie zu sehn, weit schöner noch
Als je, und dem gemeinen Sinn gleich wie
Durch Zauber zu geheimnißvoller Fern'
Entrückt — unnahbar, wie der Fels im Meer —
Ei! wag' ich's immerhin! Kam ich hierher,
Um vor der That zu scheuen? hier muß sie
Vorbei — man sagte mir, im Pavillion
Daß ich sie träf —

Linden (von der Seite des Pavillions.)

„Vermuthlich!" (lacht)

Oberst Hamilton (für sich).

Linden! er hier?
Wie ist mir gleich — woher erfuhr ich's? träumte
Ich, hörte ich davon? und so verstört!
Die Lady — Linden! nun ich werd' es wissen.

Linden.

„Vermuthlich eine Sinnestäuschung!" Wär' ich doch taub und blind und stumm, mir wäre wohler dabei als jetzt bei

vollen Sinnen! „Vermuthlich eine Sinnestäuschung" — es ist zum Lachen! „o, ich bedaure herzlich, ich sah Sie nie!" zum Lachen, zum Lachen! ich wollt' —

Oberst Hamilton.

Lachen — ei, so lache doch.

Linden.

Hamilton!

Oberst Hamilton.

Mein alter Junge! wie geht es dir? eine thörichte Frage! wolltest du doch — doppelt thörichtes Beginnen. Hüte dich vor dem Wollen, Georg, denn es ist ausgemacht, daß du immer dabei zu kurz kommst. Es ist nichts als Schwindel! läuft es noch gnädig ab, so betrügt es dich mindestens um die Hälfte des erträumten Gewinnes; bringst du aber gar alle Unkosten in Abzug, so ergiebt sich ein entschiedenes Manko. Was wolltest du?

Linden.

Mich über mich selbst vergessen.

Oberst Hamilton.

Das sicherste Mittel, sich seiner um so gewisser zu entsinnen! aber was hat sich ereignet? welcher Art sind die Uebel, an denen du krankst? stumm, stumm, wie das Fischlein im Zauberseel (für sich) ich will mich nur gleich darüber hermachen und ihm ohne viel Umstände auf den Kopf schlagen! (laut) Was in aller Welt könnte es sein — sollte es etwa nach deiner erbärmlichen Miene zu schließen, die Liebe sein? Bei der Unvergänglichkeit unserer Freundschaft, thue mir dies nicht an! verliebt und bleichsüchtig! verliebt und schlafsüchtig — dies ließe ich noch gelten, aber verliebt und bleichsüchtig! du solltest dies Mädchen von fünfzehn Jahren überlassen! hast du nicht Geld im Beutel? wann hätte das nicht gezogen? bist du nicht ein stattlicher Bursche von Haut, Knochen und Gewicht, zweimal so viel als du nöthig hast, genug, um zwei Prachtkerle daraus zu fertigen — und es

konnte dir fehlen? oder mußtest du dreißig Mal den Wechsel der Jahreszeiten erleben, um erst heute die trübselige Erfahrung zu machen, daß die Liebe nichts weiter als ein Nachtrausch ist, dem am Morgen der Katzenjammer folgt? Liebe soviel du willst, nur mache es wie der Bub' im Liedchen und singe dazu:

Ich hab' meine Sach' auf nichts gestellt, juchhe!

Linden.

Und ich, der Narr, hatte mein Alles auf ein Weib gestellt.

Oberst Hamilton.

Da haben wir's! Und du meintest, das wäre etwas:

Die Treue macht ihr Langeweil',
Die Falsche sucht am andern Heil.

Mensch, ich sehe, du steckst noch in denselben Schuhen wie vor zwanzig Jahren. Hat dich die Welt noch nicht klug gemacht? So aus Rand und Band gerathen um was? um ein Nichts! arbeitet's doch in deiner Brust, als wäre sie die Esse des Vulkan, die überhitzt unter Feuer- und Aschenregen geschmolzene Erze zum Himmel aufspeit — und alles dies um solche Kleinigkeit!

Linden.

Kleinigkeit! ich bitte dich, um eine Kleinigkeit! Bin ich eine Puppe, ein Papagei, ein Mops, dem man zum Zeitvertreib den Kopf kraut, die Nase kitzelt, den Rücken hätschelt, um ihn zuletzt, der Spielerei satt, nichtsachtend in den Winkel zu werfen?

Oberst Hamilton (für sich).

Er hat es stark gepfeffert bekommen, mein' ich.

Linden.

That sie nicht, als wäre der Hauch dieses Mundes die Luft, in der sie allein zu athmen vermöchte? gab sie sich nicht aus eigenem Antriebe hin? war sie es nicht, die in jeder Daseinsregung zu betheuern schien: dein Kuß ist meine einzige Kost, deine Umarmung mein weichstes Ruhebett, deine Gegenwart der Inhalt aller meiner Wünsche.

Oberst Hamilton (für sich).

Wie er im Zuge ist!

Linden.

Um mir zu sagen, als auch mich die fremde Leidenschaft wie eine ansteckende Krankheit überfiel und den blöden Tropf, den Spielball seiner Fieberträume, kraftlos zu ihren Füßen warf — um mir zu sagen, mit einem Lächeln, einem Blicke, der nichts zu wissen vorgab, mir zu sagen: gemach, mein Herr, Sie irren sich; ich kenne Sie nicht; gewiß, ich sah Sie nie; o, ich bedaure herzlich; eine Sinnestäuschung ohne Zweifel, — Tod und Teufel! mit einem Lächeln, einem Blicke —

Oberst Hamilton.

Daran erkenne ich das blaue Blut! es war ein Blick, der das Quecksilber deines Selbstgefühls bis auf Null herabdrückte — nicht wahr, mein Junge? oder sank es noch unter den Gefrierpunkt?

Linden.

Du bist aufgeräumt!

Oberst Hamilton.

Bewahre! eingeräumt habe ich nur das Zutreffende deiner Behauptung; unsere Damen verstehen das Geschäft — wer war es?

Linden.

Es ist unerhört!

Oberst Hamilton.

Um so besser für uns, wenn wir noch Gelegenheit finden, die Lücken unserer mangelhaften Erfahrung auszufüllen.

Linden.

Es widersteht mir.

Oberst Hamilton.

Bei dem Banner unserer lieben Frau Venus! unter dem wir gemeinschaftlich zahllose Siege erstritten, keine Geheimthuerei! wer war es?

Linden (für sich).

Was hält mich davon ab? sie verdient es nicht besser — (laut) Lady Holland ist es.

Oberst Hamilton.

Wer? —

Linden.

Lady Holland — Holland.

Oberst Hamilton.

Leiser! schreie nicht so — es klingt unglaublich.

Linden.

Dieser Zeuge wird glaublicher klingen, sofern du dich der Mühe unterziehen willst, ihn über Herkunft und Dienste auszufragen.

Oberst Hamilton.

Wie kommst du zu dem Schlüssel?

Linden.

Die Antwort darauf würde mehr Athem verbrauchen, als sie werth ist.

Oberst Hamilton.

Gieb ihr den Athem einer Sekunde mit auf den Weg — wie ging es zu?

Linden.

In einem Athem also! ich folgte ihr das letzte Mal unbemerkt —

Oberst Hamilton (für sich).

Armer Narr!

Linden.

Sah sie eine Gartenthür öffnen —

Oberst Hamilton.

Pest, Freund! man thut besser daran, die Augen zu schließen, wenn man in die Fährte eines solchen Wildes geräth.

Linden.

Hörte einen Schlüssel fallen —

Oberst Hamilton.

Immer schlimmer!

Linden.

Alles weitere —

Oberst Hamilton.

Ergiebt sich von selbst! So lagst du von da ab Tage und Nächte lang auf der Lauer, um die gelegene Stunde eines Ueberfalles abzupassen. Guter Junge, du vergaßest das Handwerk unserer Dianen.

Linden.

Sag' lieber Messalinen —

Oberst Hamilton.

Nein! Dianen; die Messalinen halten wenigstens offene Kundschaft, aber das Geschäft der Dianen ist eitel Durchsteckerei! keusch bleiben sie immer, ob sie heute von ihrem Wolkenthron steigen, den schlafenden Endymion zu küssen, oder morgen die Hunde auf den zudringlichen Aktaion hetzen. Du hättest dir ein Beispiel daran nehmen sollen! — wo sahst du sie zuerst?

Linden.

Auf einem Maskenball im Opernhaus.

Oberst Hamilton.

Wo sonst noch?

Linden.

Zum letzten Mal in Cremorne-Gardens.

Oberst Hamilton.

Jetzt hab' ich dich! du flunkerst, schöner Freund.

Linden.

Wie meinst du?

Oberst Hamilton.

Ich bitte dich, Cremorne — komm, komm! bedenke doch — die Halbwelt, Halbwelt! du scherzest eben.

Linden.

Den Teufel auch! ich bin zum Scherzen wie gestimmt!

Oberst Hamilton.

Wann war dein letztes Mal?

Linden.

Vergang'nen Freitag.

Oberst Hamilton.

Und jenes schwarz verschleierte Weib wär' —

Linden.

Lady Holland.

Oberst Hamilton.

Der Wachtmeister?

Linden.

Ein alter Liebhaber.

Oberst Hamilton.

Wetter! Linden, sie hat dich um den Verstand gebracht.

Linden.

Um so mehr muß ich eilen, dich dem ungeschmälerten Genusse des deinen zu überlassen. Wohl bekomm's dir!

Oberst Hamilton.

Thorheit, Georg!

Linden.

Genuß und Wohlsein!

Oberst Hamilton.

Du bist empfindlich —

Linden.

Nicht doch! ich wünsche nur, es möge dir bekommen.

(geht ab.)

Oberst Hamilton.

Die Liebe hat ihn verrückt gemacht — und doch! war es Täuschung? ist es Wirklichkeit? Georg, nur auf ein Wort — ich gäbe was darum, könnt' ich Gewißheit haben —

Herzogin von Norfolk

(von der anderen Seite, im Auftreten zu Lord Holland).

Gerade darum bitt' ich, fehle nicht.

Oberst Hamilton (für sich).

Ich muß sie mir zu verschaffen suchen — vielleicht, daß es die sanftmüthigste Theilnahme thut. (folgt Linden.)

Herzogin von Norfolk

(zu Lord Holland).

Versäume nicht Gelegenheit und Zeit,
Die dir Erholung und Zerstreuung beut.

Lord Holland.

Ich folge gern der lockenden Verheißung,
Gelingt es dir, dem armen Vögelchen,
Daß dort die Flügel senkt und ach! so traurig
Um ihren Flug die freie Wolke neidet,
Den Gram mit einem Zauber zu besprechen.

Herzogin von Norfolk.

Ich sah' ein Kräutlein heute auf der Au,
Das solche Wunder thut, und pflückte es.

Lord Holland.

Ich wünschte wohl, es wäre, wie du sagst.
Es quält mich oft, sie so vereinsamt,
Dem Frohsinn abgeneigt, dem Trübsinn zu
Vertraut zu seh'n; ist sie für sich allein,

Dem Späherblick entzogen, wallt die Schwermuth
Mit tiefen Schatten auf ihr Haupt herab.
So überrascht erstreitet sich das Lächeln
Behende den gewohnten Sieg; allein
Das Auge, weniger gehorsam als
Der stets bereite Mund, erzählt noch lange
Von tief verborg'nem Weh.

Herzogin von Norfolk.

Und spricht sie nie von dem, was sie beschäftigt?

Lord Holland.

Sie weicht mir aus; ich fühle es oft schmerzlich,
Daß mir von je ihr Herz verschlossen blieb.
Wir sind uns fremd wie an dem ersten Tage,
Der uns zusammenführte; nie vermocht'
Ich es, trotz aller Mühe, sie in ihrem
Eigensten Wesen zu erfassen. Nur
Bisweilen bricht wie durch umflorte Luft
Ein Sonnenstrahl aus ihrer Brust hervor,
Er könnte manches offenbaren — leider
Verschwindet er nur allzu schnell, und wie
Vordem verliert sich die Gestalt im Dunkel.

Herzogin von Norfolk.

Ihr seid wie Pole, die sich ewig fliehen;
In der Natur verwandt, der Richtung nach
Verschieden: jeder strebt für sich allein —
Zudem nehmt Ihr das Leben gar zu schwer!
Anstatt wie wir, es schmeichelnd zu bezwingen,
Bezwingt es euch mit drohender Geberde.
Uns ist es Spielzeug, euch das harte Joch.
Im heitern Farbenspiel des Regenbogens
Erklimmen wir die unbewölkte Höhe;
Ihr keuchet auf der Seufzerbrücke, die sich
Im Thal der Thränen wölbt,
Mühselig weiter.

Lord Holland.

Wunder kündest du!
Wer hätte es geglaubt, daß eine Knospe —

Herzogin von Norfolk.

Halt ein! du nimmst es zu genau! Gottlob! ich
Gehöre nicht zu jenen Leuten, deren
Beruf es scheint, der Welt den Puls zu fühlen,
Und, eine Uhr zur Hand, nach ihrem Zustand
Und der Gebrechen dunkelm Grund zu forschen;
Sie thun sehr wichtig und gelehrt dabei,
Was ich nicht bin und auch nicht scheinen möchte,
Und so genügt es meinem Sinne, mich
Und andere zu nehmen, wie wir sind.
Das Wie, Warum und weitre tausend Fragen
Behelligen mich nicht; das Leben dünkt
Mich schön, und ich genieße es mit fröhlichem
Behagen; ist der Augenblick nicht mein,
Gewinne ich nichts und verliere alles.
Nie kehrt die gleiche Gunst, oft nicht einmal
Ihr Schatten; die Bedenken taugen nichts
In dieser flücht'gen Zeit; je leichter uns
Der Sinn, je sicherer der Sprung, und trüg' er
Auch über einen Abgrund. Ihr dagegen
Stutzt, zaudert, wägt gar oft vor einem Graben;
Ihr möchtet wohl, wenn nicht der Hochmuth wäre,
Es nicht zu thun, wie's andre Leute pflegen;
Ihr thut's zuletzt, von Zweifeln so beschwert,
Daß eure Last die andre Seite fehlt
Und euch zur Tiefe trägt. Ihr brecht, ich will
Es gnädig machen — zum mindesten ein Bein.

Lord Holland.

Ich bräche zwei, nur um dich oft zu hören,
Du plauderst allerliebst.

Herzogin von Norfolk.

Du schmeichelst —

Oberst Hamilton
(im Wiederanftreten für sich).

Sie
Verläßt den Pavillion, sie wendet sich
Hierher — Weib, willst du schweigen! ist es nicht
Genug, daß deine Zunge eine Welt
Betrog? wenn's mir auch jetzt mißlänge, darum —

Herzogin von Norfolk.

Du thust es nicht? Du schmeichelst wunderbar!
(Lord Holland und Herzogin gehen weiter.)

Oberst Hamilton.

Gottlob! sie ist dahin! jetzt muß es sich
Entscheiden. Lächerlich, mir noch den Sinn mit
Dem Wort des klagenden Adonis zu
Beschweren — pah! wer weiß, in welchem Spiegel
Sein Antlitz selbstgefällig sich ersah.
Nicht eine Silbe war ihm abzuringen —
Er brummte fort, als sengte ihm die Kugel noch
Den Pelz. Sie naht! Gemach, mein Herz, du sollst
Beruhigt schlagen, weit ab scheinen — ja, wo
Nur? halt! Wie in Betrachtung will ich mich
Verlieren, Blümchen auf dem Beete suchen,
Und auf das grüne Blatt, das mein Gesicht
Verdeckt, ein Bild der Ueberraschung zeichnen,
So ähnlich der Natur, um selbst den Kenner
Zu täuschen.
(Indem er sich in die Gänge des Parks verliert, tritt Lady Holland aus der Tiefe des Gartens hervor.)

Lady Holland.

Versucht, versucht, und immer wieder
Versucht! und nie geglückt! Bang

Durchwachte Nächte, leiderfüllte Tage
Und der Verzweiflung bitt're Zähren haften
An dem Bemüh'n — und nie geglückt.
Wer jemals sagte, dieses Leben sei
Des Lebens werth, er sprach im Irrsinn; besser
Nicht zu sein, als so zu sein —
Als an dem Henkermahle Theil zu nehmen,
Das uns auf jener grauenvollen Scheide
Von Sünde und Gericht geboten wird.
Ich habe d'ran genug! auch nicht das schärfste
Gewürz reizt mehr den Gaumen; käme
Der Tod, ich grüßte ihn wie meinen liebsten,
Zu lang verkannten Freund, den ich verblendet
In die Verbannung stieß, und schlösse ihn,
Der meine Brust all' ihrer Pein entlastet,
Mit freudiger Bewegung an mein Herz.
(Sie schreitet in Gedanken versunken weiter, bis sie auf Oberst Hamilton trifft.)

Oberst Hamilton.

Mylady! Ellinor! dem Zufall Dank,
Der mir die Gunst des Wiedersehn's gestattet.
(die Lady macht eine abwehrende Bewegung.)
Die Stunde schlägt mir lächelnde Gewährung —
Worum ich flehte, jetzt erfüllt es sich,
Und ich erkenne mich in deinem Auge —

Lady Holland.

Nicht weiter!
Oberst Hamilton irrte sich im Bilde.
Sein Blick hat sich getrübt, seit er zu viel
In längst vergilbten Schriften nachgeblättert.
Den Dienst versagt der Spiegel meiner Seele,
Wo Leere ihm und nichts als Leere —
Entgegengähnt. Ich bin Lord Holland's Weib!

Oberst Hamilton.

Eu'r Gnaden war einst Lady Benmore, däucht mich —
Und hatte Freunde, Freund' —

Lady Holland.

Lord Benmore hatte —
Die meinen waren sie nicht! Schande brächte
Es mir, trät' einer unter ihnen auf
Und rühmte sich des Druckes dieser Hand.

Oberst Hamilton.

Das Nachspiel schmeckt nach Wermuth, gnäd'ge Frau,
Und doch war, was ihm vorging, süß und wonnig.
Versteh' ich recht? auch nicht ein Fünkchen mehr
Von jener Leidenschaft, das Leben sich
Erhielt? gesteh' ich's nur:
Zu heftig loderte die Glut, um lang' zu währen;
Und die Erscheinung, die mit stolzer Freude
Eh'mals das Purpurkleid der Liebe trug,
Grub auf die Marmortafel der Gedanken
Die starren Züge des entfärbten Hasses.

Lady Holland.

Haß?
Haßt man den Wurm, der sich im Staube krümmt?
Der — Zähne giftberauscht, das Auge tückisch
Auf Beute aus dem Hinterhalte lauert
Und sich zum Blütenkelche aufwärts ringelt,
Als wäre er dem reinen Duft verschwistert,
Um desto sich'rer das Gemüt, das ohne Arg
Und Falsch ist, zu berücken — ich zerträt'
Ihm, ging ich auch darob zu Grund', das Trug
Geschwellte Haupt! Haß?
Haßt man die Kröte? die aus feuchter Gruft den
Schlammigen Leib zum Sonnenlichte schleppt,
Und aussatztriefend jede ihrer Spuren
Mit eklem Safte tränkt, daß sich das Aug'
Als wär' es ganz Gefühl und scheute die
Berührung, schaudernd schließt; ja selbst
Die Sohle, jeglicher Empfindung bar,

Sich widerstrebend bäumt —
Im Abscheu solcher Nähe! Haß?
Haßt man den Pesthauch, der dem Pfuhl entsteigt,
Die Brut der Fäulniß, die voll Ungestüm
Das ahnungslose Leben frech umwittert
Und gierig nach der off'nen Pforte späht,
Verheerung und Verwesung einzunisten?
Ihm zu entfliehen trachtet jedes Wesen;
Denn tödtlich wirkt die Luft, die er geschändet;
So stürb' auch ich im längeren Verweilen —
Doch Haß? nein!
Mir aus dem Wege, Herr!

(Lady Holland schreitet an ihm vorbei nach hinten weg.)

Oberst Hamilton.

Himmel und Erde!
Was geht da vor! dies mir! was ist geschehn? ist
Die Hölle los? mir dies! mir solch' ein Schimpf!
Daß mir das wildempörte Herz das Blut
Durch seine Schleusen jagt, mir jeden Nerv
Mit seiner Purpurfarbe tränkt, und ich
Nichts seh' als eine See von Blut! Ein Weib
Ein Weib! kein Mann, der dies gewagt, dem nicht
Noch eh' er schloß, der scharfe Stahl das Wort
Von seinen Lippen schnitt, und mit der Münze
Der Ewigkeit die schnöde Rechnung zahlte.
Ein Weib! ein Weib, das mich beschimpfen durfte —
Und straflos ausgeht, weil ein Weib!
Das kein Gesetz kennt, als den Wankelmuth,
Das morgen, was sie heute lüstern herzte,
Voll Ueberdruß und Ekel in den Schmutz wirft.
Schon gut! schon gut! was soll die Raserei?
Der Sühne spottest du? so sei es Rache!
Geh', geh'! und triumphire, Sinnberaubte!
Versuch' es, tritt der Schlange auf den Kopf,
Sie wird dich in die Ferse stechen, daß du

Den Staub küssest, bevor der Wurm verendet.
Nur flugs an's Werk, mein Kopf! wenn jener wahr sprach —
Nie gab's ein Ding, das klarer — Cremorne-Gardens,
Cremorne, der Leibhusar und Linden, Linden!
Wie meinte er — vortrefflich! herrlich! das soll's!
Die Messalina, Messalina — das wird
Ein Schauspiel sein! vor aller Welt! ich zerre
Sie vor, ich grabe ihr mit eigner Hand
Das Feuermal auf ihre weiße Stirn —
Das wird sie kenntlich machen. Linden muß
Die Verse schaffen — er versteht sich d'rauf;
Und das sogleich! Die Herzogin!

Herzogin von Norfolk
(tritt von links auf; noch in der Ferne für sich:)

Mich täuscht er nicht; doch mag er immer wähnen,
Er thäte es; denn mehr zu wissen, als
Ihm gut scheint, ist gefährlich; kam's zum Bruche —
Daß er nicht heile, seid geschäftig, Hände!

Oberst Hamilton (für sich).

Wofern sie liebt, verdoppelt sich der Haß;
Sie wird mir hilfreich sein — so räch' ich mich.

Herzogin von Norfolk.

Sieh, Oberst Hamilton!

Oberst Hamilton.

Und Ihr getreuer —

Herzogin von Norfolk.

Treu in der Untreu'!

Oberst Hamilton.

Treulos der Untreu'!

Herzogin von Norfolk.

So wär' treulose Untreu' wieder Treue?
Und heimgekehrt, was nie zu Haus' gewesen.

Oberst Hamilton.

Wahrhaftig, gnäd'ge Frau, ich bin getreu;
Und ich bekenne ohne Furcht und Scheu
Vor Ihrem Angesicht, daß meine Seele
Die Fessel wechselloser Treue trägt.

Herzogin von Norfolk.

Das glaub' ich wohl; auch ich bekenne, Ritter,
Vor Ihren Augen, ohne Furcht und Scheu,
Nicht unbekannt ist mir die edle Dame,
Der Sie Ihr Werben und Ihr Lieben weih'n.

Oberst Hamilton.

Nur dies? Sie wissen nicht, in welchem Sinn
Die stolze Herrin solche Werbung deutet?

Herzogin von Norfolk.

Sie ist, mein Herr, die Sphinx, die schwere Räthsel
Aufgiebt; wer kann es hoffen, sie zu lösen?

Oberst Hamilton.

Eh' ich der Hoffnung ganz entsage, frag'
Ich die Sphinx selbst, ob sie das Räthsel löse.

Herzogin von Norfolk.

Gut, scherzen wir! doch wieder Scherz bei Seit',
Nicht ich bin jene Sphinx; mein armes Ich
Ist räthsellos.

Oberst Hamilton.

Wer, wenn nicht Sie?

Herzogin von Norfolk.

Ei, jenes Wesen, das den fremden Blicken
Ein unentdecktes Wunderland verschließt,
Und wie die Sphinx im Räthsel ihrer Räthsel
Der eignen Lösung stumm entgegenharrt.
Sie sahen sie —

Oberst Hamilton.

Ich seh' sie vor mir.

Herzogin von Norfolk.

Soeben erst —

Oberst Hamilton.

Meint Durchlaucht Lady Holland?

Herzogin von Norfolk.

Wen anders wohl?

Oberst Hamilton.

Stürzt sich die Sphinx, das Räthsel
Einmal gelöst — nicht in den Abgrund?

Herzogin von Norfolk.

Nun?

Oberst Hamilton.

Dann wünsche ich der Lady Glück; denn dieser
Gefahr, der sie bisher entgangen, ist sie
Für alle Zeit enthoben — unerforscht!

Herzogin von Norfolk.

Wer zweifelt d'ran?

Oberst Hamilton.

Ein junger Jägersmann,
Der trotzig hohe Hecken überwand
Und in das Zimmer drang, wo Röschen schlief.

Herzogin von Norfolk.

Und was geschah?

Oberst Hamilton.

Er küßte — Durchlaucht kennt das Märchen.

Herzogin von Norfolk.

Zu lange ist es her, daß ich es hörte;
Es schwebt mir dunkel vor — er küßte sie,
Dies ist mir noch gewiß? Doch nach dem Kusse?

Oberst Hamilton.

Erwachte sie; ein kleines Drama folgte,
Ein Zwiegespräch — sie waren nur zu zweien —
Der Angelpunkt der Handlung war —

Herzogin von Norfolk.

War?

Oberst Hamilton.

Liebe.

Herzogin von Norfolk.

Ganz recht! Der kühne Held?

Oberst Hamilton.

Vergeb'ne Frage!

Herzogin von Norfolk (für sich.)

Er war der Jäger, sie — das Wild, das jäh
In seine Netze fiel. (laut) Wie endete
Das Stück?

Oberst Hamilton.

Das Ende steht noch aus.

Herzogin von Norfolk.

So ist
Es aus, Der Vorhang fällt — Mylady reist —

Oberst Hamilton.

Reist?

Herzogin von Norfolk.

Verläßt schon morgen London.

Oberst Hamilton.

Das darf nicht sein — doch, doch! sie reise! aber
Bevor sie's thut, will ich sie wiedersehen.

Herzogin von Norfolk.

Sie sind bewegt —

Oberst Hamilton.

Das Stück will seinen Abschluß, gnäd'ge Frau;
Es geht ihm wie der armen Seele, der
Das Fährgeld fehlt, um sich zur Ruhe ein
Zuschiffen; eh' sie nicht den Obolus
Entrichtet, weigert ihr der Fährmann den
Ersehnten Platz; so irrt sie klagend an
Dem Höllenflusse — ist denn Niemand, der
Erbarmen zeigt?

Herzogin von Norfolk.

Mich rührt die herbe Noth
Der armen Seele — was kann, was soll ich thun?

Oberst Hamilton.

Nicht viel! Empfängt nicht Durchlaucht heute Abend?
Sie komme, das ist alles, was ich will.

Herzogin von Norfolk.

Unmöglich! Lady Holland nahm Abschied
Von mir und lehnte ihr Erscheinen ab.

Oberst Hamilton.

Sie muß!

Herzogin von Norfolk.

Wie es ermöglichen? Bedenken außerdem,
Die sehr natürlich, widerrathen mir
Den Schritt — Sie, Oberst, mögen Richter sein:
In meinem Haus', im Hause ihres Vetters,
Wo ich als Hausfrau sorgsam wachen sollte,
Daß alles sich zum reinsten Klange eine,
Und keinem Theil der schuldige Tribut
Vornehmster Höflichkeit entgeh' — wahrlich!
Es träfe mich gerechter Tadel, würde
Es offenbar, daß meine Hülfe die
Kränkung vermittelte.

Oberst Hamilton.

Durchlaucht sei unbesorgt! nichts soll geschehen,
Was Ihren Anteil je verrathen könnte;
Mitwisser bleiben wir allein, und dem
Uneingeweihten fehle jeder Faden.
Auf mich nehm' ich die ganze Last der Handlung,
Nur, daß sie möglich, sei Ihr einz'ges Werk.
Wie, Herzogin, Sie zaudern?

Herzogin von Norfolk.

Lieber Oberst!

Oberst Hamilton.

Das klingt schon besser, liebe Herzogin.
Sie zögern noch?

Herzogin von Norfolk.

Ich will es übernehmen.

Oberst Hamilton.

Dies leitet nur die Szene ein. Daß sie
Erscheint, genüge mir vorerst; ein and'res
Bleibt noch zurück. Eh' sich der Vorhang hebt,

Erfülle sich die schwerste meiner Sorgen,
Auf die der Tag mit seinen Stunden sich
Vertheilt: den Plan, der Handlung Kern zu schaffen.
Und fällt der Vorhang, hinter seiner Hülle
Erblüht, vor jeder Neubegier geschützt,
Ein neuer Bund der süß vereinten Herzen,
Holdselig wie der schönste Maientag.
Lebwohl, mein Herz, bis wir uns wiedersehen.
Lebewohl, noch eh' die Sterne wieder schwinden
Muß ich den Weg zu deinen Lippen finden.
Leb wohl!

Herzogin von Norfolk.

Leb wohl! (er entfernt sich.)
Voll banger Ungewißheit schwankt das Herz
Mir in der Brust und fragt sich unentschlossen,
Wo es das Rechte suche. Ach! zu heftig
Reißt es mich fort, sein Lieben zu erwerben;
So wähle ich: mein Heil und ihr Verderben.
(geht ab.)

Vierter Akt.

(Schauplatz: Palast des Herzogs von Norfolk; im Vordergrunde großer Saal; Nebensäle; glänzende Gesellschaft.)

(Oberst Hamilton und Georg Linden treten auf.)

Oberst Hamilton.

Die Löwin auf der Jagd! Es freut mich, dich von der Weisheit dieses Planes überzeugt zu haben — nicht der Patrizier, noch der Ritter, noch selbst der schmutzige Plebejer — eine solche Verirrung möchte noch immer verzeihlich erscheinen — der Gladiator mußte es sein, sollte das Bild schreien und nicht im Plaudertone flüstern (nimmt ein Heft vom Büchertisch). Wie alles vortrefflich zusammenstimmt! Größe, Papier, nur nicht die Schrift. Die Täuschung dauert, bis die Enttäuschung ihr völlig den Garaus macht. Es sind Macfarren's neueste Bilder aus der Cäsarenzeit — noch in der Handschrift! da er in heiliger Furcht, daß sie Niemand aus freien Stücken zur Hand nehmen möchte, von Land zu Land, von Stadt zu Stadt zieht — aber weißt du, ein Prediger in der Wüste! Seine Absicht ist, diese Erzeugnisse seiner fruchtbaren Muse der schönen Herzogin von Norfolk so recht an's Herz zu legen — noch ein Bändchen

herum! fertig! Jetzt zu den anderen, deinesgleichen (wirft das Heft zu den anderen Büchern). Was dieser Macfarren nicht alles schon in Verse gebracht hat! Die ganze römische Geschichte; sieben Könige vom Romulus bis zum stolzen Tarquin. Die Fabier, Szipionen, Gracchen; die Triumvirn, nicht einfach — doppelt! die Ungeheuer Tiberius, Klaudius, Nero, nebst ihren Weibern und Müttern; welch' ein Glück, daß dieses römische Reich auch ein Ende hatte. Warst du zugegen, als der erste Gesang gelesen wurde?

Linden.

Nein, ich wurde erst vor kurzem eingeführt.

Oberst Hamilton.

Du sahst nicht die Lady Holland hier?

Linden.

Niemals!

Oberst Hamilton.

O, dann wird sie dich heute vollends bezaubern. Stelle dir vor, aus ihrem Munde wirst du deine Verse vernehmen.

Linden.

Wie sollte dies zugehen?

Oberst Hamilton.

Erinnerst du dich noch, wie man seiner Zeit über die Leseabende der Prinzessin spöttelte? Die gute Seele fand, daß die neueren Bühnenstücke zumeist ungenießbar waren, und daß die Leistungen unserer Schauspieler häufig noch über diesen Zustand hinausgingen; aber es war auch nicht zu sagen, welchen Grad von Unnatur diese letzteren erreicht hatten.

Linden.

Sie waren zu einseitig geworden.

Oberst Hamilton.

Sie huldigten so sehr der klassischen Richtung, um das „guten Abend" und „guten Morgen" gewöhnlicher Menschenkinder mit der ganzen Salbung eines alten Fluchpropheten von sich zu geben. In Gang, Geberde, Wort eine großspurige Breitmäuligkeit, die selbst bei den traurigsten Vorfällen unwillkürlich zum Lachen nöthigte; ein Tempo, als ginge es von vornherein über das Vermögen solcher Gehirnchen, sich die einfachste Redensart in dem Maße anzueignen, um sie anders als in dem plärrenden Stile eines Kirchenliedes abzuleiern; hundertmal riß dem Zuhörer die Geduld dabei — von der Wiedergabe der Leidenschaft ganz zu schweigen! Dieses Aufmucksen hier und da bei jedem kleinen Ausrufezeichen, diese Schlaffsucht auf jeder langen Silbe, diese Athembeschwerden nach jedem kurzen Satz, wo die entfesselte Empfindung wie ein reißender Strom dahinbrausen sollte!

Linden.

Mehr Vortrag als Spiel

Oberst Hamilton.

Dazu jene Unsitte unserer vieillesse dorée, die Bühne zur Ausstellung und Versorgungsanstalt ihrer Beischläferinnen zu machen.

Linden.

Natürlich! sie mochten mauscheln wie Jemand aus dem gelobten Land und hantiren wie ein Küchendragoner, wenn sie nur gewisse körperliche Schaustücke aufzuweisen hatten, mit denen sich aufwarten und handeln läßt.

Oberst Hamilton.

Man sollte ein jedes Ding an seinem Orte belassen! Wer mag in das Schauspiel gehen, um dort die Insassen eines Ballhauses vorzufinden? Daß dem so war, daran nahm die Prinzessin mit Recht Anstoß und — blieb weg; aber ein Irrthum war es, wenn sie glaubte, sich für diese Enthaltsamkeit an einer Lektüre mit vertheilten Rollen schadlos halten zu können.

Linden.

Sie setzte sich, wie zu vermuthen, vom Pferd auf den Esel.

Oberst Hamilton.

Es ist unmöglich zu beschreiben, was für ein Gemaul und Geplärre dieser Versuch abgegeben hat, und wie allmälig unter der Schminke höfischer Formen die Naturfarbe einer Bildung zum Vorschein kam, welche die gerechteste Ursache hatte, das Schamgefühl unserer Stammutter noch durch tausend Künste zu überbieten; mit einem Worte, sie verstanden nicht einmal zu lesen! zum Glück gab es eine Ausnahme.

Linden.

Ich errathe.

Oberst Hamilton.

Es war merkwürdig zu beobachten, wie es ihr gleichsam in Folge einer Eingebung mühelos gelang, in jedem Vorgang die rechte Stimmung zu treffen, wie ihr Herz in dem ewig wechselnden Wellenschlage der Rede den überzeugendsten Ausdruck für alle seine mannigfachen Regungen fand; und wie oftmals — um kurz zu sein — Wort, Geberde, der ganze Körper zugleich zur vollgültigsten Offenbarung des geheimsten Seelenzustandes wurde.

Linden.

Allerdings eine seltene Begabung.

Oberst Hamilton.

Sie wird uns heute vortreffliche Dienste leisten! Da vornehmlich der Prinz unersättlich ist, die Lady zu hören, so ist alles bereits geordnet; nur keinen Einwand mehr! wir sprechen später davon, soviel du willst. Vorzüglich! daß die Prinzessin verhindert ist; sie hätte die Nase über deine Messalina gerümpft — um so behaglicher wird uns dabei zu Muthe sein. (Dr. Field tritt von rechts ein.) Wir müssen uns trennen, denn es liegt mir noch ob, mit jenem kleinen Herrn eine Minute zu verplaudern; suche dir nachher einen Platz an meiner Seite,

Georg! zur Gesellschaft! (Linden ab; zu Dr. Field) Ich bin glücklich, dem gestrengen Paris unserer schönen Welt zu begegnen.

Dr. Field.

Mehr gestreng — als Paris, Oberst Hamilton!

Oberst Hamilton.

Mehr Paris — als gestreng; vertheilen Sie doch Ihre Aepfel nach Arm, Schultern und Brust. Welch' eine gütige Vorsehung hat Sie dem Londoner Olymp zugeführt! ohne Sie wüßte die Erde nicht, wer Venus ist.

Dr. Field.

Meiner Treu, Oberst, es gilt mir als ausgemacht, daß wir wie die alten Götter einhergingen, hätte die Schönheit ihren Platz in der Schöpfung allein behauptet; jede Hülle ist nichts als eine Ranküne der Häßlichkeit.

Oberst Hamilton.

Kein Zweifel! da die Schönheit in steter Auflehnung gegen dieselbe ist; ihre offenherzigen Berichte aus der vornehmen Welt sind ein glücklicher Versuch, dieser Ungerechtigkeit die Spitze abzubrechen. Ihnen beschreiben zu wollen, mit welchen Dankesgefühlen unsere Damen Ihrer gedenken, sobald sie ihren Heißhunger an den geistreichen Schilderungen der Post gestillt haben, hieße Zeit und Worte vergeuden; die gute Herzogin würde in Sack und Asche gehen, sähe sie sich auch nur einmal in diesen Spalten nach ihrem Konterfei vergebens um; sie hält darauf, in einem Glashause zu leben; aber —

Dr. Field.

Die Herzogin hat ein „aber?"

Oberst Hamilton.

Nicht für gewöhnlich, nur für heute. Es könnte sein, daß sich im Laufe des Abends so etwas wie eine Komödie hier ab-

spielt; alsdann wäre es erwünscht, diesen Vorgang mit jener besonderen Zurückhaltung zu behandeln, welche durch die Ausübung der Kunst erreicht wird, in der Sie unübertroffener Meister sind: alles vermuthen zu lassen, wo man nichts zu sagen scheint.

Dr. Field.

Was wird sich zutragen?

Oberst Hamilton.

Ich unterlasse es der Zukunft vorzugreifen. (Lady Holland und Herzogin von Norfolk erscheinen im Nebensaal.) Aber treten Sie einen Augenblick zur Seite! unser Geschäft verträgt am wenigsten die Zeugenschaft jener Huldinnen. (zur Seite ab.)

Herzogin von Norfolk.

Du willst schon fort, und bist doch erst gekommen!
Das darf nicht sein — (zu Lord Holland, der soeben eintritt):
O Rowland, sprich für mich!

Lady Holland.

Es widersteht mir ernstlich, liebe Mary —
Ich fühle mich nicht aufgelegt dazu;
Laß mich, es thut mir leid, allein —

Herzogin von Norfolk.

Nein, du weißt,
Von welchem Werthe du dem Prinzen bist.
Er äußerte vorhin den Wunsch, mit dir
Ein halbes Stündchen zu verplaudern — wie?
Noch unerbittlich — ich verspreche mehr!
Unbeugsam und gefühllos — bleibst doch immer
Ein Weib, dem helle Neugier aus den Augen
Hervorlugt, wenn es gilt zu hören, was sich
Die große Welt geheimnißvoll erzählt.
O, ich berichte dir ganz Wunderbares:
Von einer Priesterin des keuschen Feuers —

Sie ist vom Hofe, ich versichre dich!
Man raunt es sich seit wenig Tagen zu
Und nennt die Zeit, den Ort — und alles paßt —
Die tags am Herde schläft und in der Nacht
Durch Flur und Wälder streift, von Liebesgöttern
Umflattert, die den Weg ihr weisen.

Lady Holland (zu Lord Holland).

Sahst
Du meinen Fächer, Rowland? wie mich dünkt,
Liegt er im Bildersaal; ich bitte, hol' ihn.

(Lord Holland ab.)

Was sagtest du? du warst noch nicht zu Ende.

Herzogin von Norfolk.

Den Namen meinst du? den erkunden wir
Noch heute; glaubst du nicht? du blickst mich forschend
Und wie in Sinnen an — schon auf der Fährte?
Ich irrte nicht, es siegte die Natur; du bist
Trotz alledem die echte Tochter Eva's.

(Lord Holland kehrt zurück.)

Was grübelst du? erräthst du, wer es ist?
Soll ich dir rathen helfen? Schelm!

Lady Holland.

Du machst
Mich lachen! (zu Lord Holland) Fand er sich?

Lord Holland.

Ich sah ihn nirgend.
Doch Ihr seid einig?

Herzogin von Norfolk.

Einig.

Lady Holland.

Muß ich nicht?
Ach, liebster Rowland!

Aus welchem Stoffe sind wir Frauen! auch ich
Betheure: keinen Frieden fänd' ich auf
Der blauen See, bevor nicht eine Sache
Von solcher Wichtigkeit erledigt. Wir sind
Einmal von dieser Art, die uns verbietet
Geheimnisse noch weniger zu dulden
Als zu bewahren; was sich auch verbirgt,
Wir mühen uns den ganzen Sachverhalt,
Den Anfang, wie den Schluß an's Licht zu bringen.
Es geht uns wie dem Kätzchen in der Fabel:
Auch es verlangte sehr dem Topfe auf
Den Grund zu schauen; dreimal schlich es hin,
Das Häutchen fortzulecken, das ihn barg:
Es sah ihn nach dem dritten Gange — und
Die liebe Seele hatte endlich Ruhe.
So kann auch ich nicht fehlen, wollt' ich auch.

Herzogin von Norfolk.

Wie dank' ich dir.

Lady Holland.

Zu danken ist mein Loos.
Ich bitt' euch, geht voraus.

Herzogin von Norfolk.

Auf Wiedersehn!

Lady Holland.

War's nicht im Lager der Verschworenen?

Herzogin von Norfolk.

Du bist
Gepanzert?

Lady Holland.

Ohne Sorge!

(Herzogin und Lord Holland gehen nach hinten.)

Schlange! vor ihm,
Vor seinem Angesicht, ruchloses Weib!

Dieweil ihr Mund von Honig überfloß,
Lag der Skorpion auf ihrer Zunge und stach
Mich mitten in das Herz, daß es im Schreck
Erstarrte. Stehen sie im Bund — ist alles
Zu fürchten. Welche Drohung! Was verbirgt
Sich hinter ihr — was soll geschehn? Sie schleppen
Zur Schlachtbank mich verbund'nen Aug's — ich soll
Nicht wissen, welche Todesart sie mir
Bereiten. Flucht! sie wäre räthlich, wenn
Sie Rettung brächte — allein wohin? schaukelt
Doch jede Welle einen Nachen, der zum
Entleg'nen Strande die gefürchtete
Enthüllung trägt. So fliehen, hieße sich
Auf einen Schreckschuß hin verloren geben,
Die Schuld noch vor der Klage eingestehn
Und hundertfach den unbekannten Tod
Erleiden — nein! zu wissen alles, was
Uns droht, und ohne Zögerung zu wissen —
Erschien es auch im fahlen Licht der Hölle —
Ist Trost. Nur nicht die Folterbank der Schatten,
Die nicht zu fassen uns im Nacken hängen,
Mit tausend Marterzangen nach uns greifen —
Nein! nein! den Handschuh nehm' ich auf und zwinge
Den Feind zur off'nen Feldschlacht; kennen muß ich
Die Waffen und die Art des Unternehmens —
Ob ich auch falle, sei's! ich falle gleich.

(geht nach hinten. Der hintere Saal füllt sich allmälig mit Personen, darunter der Prinz von Wales mit Gefolge, dem die Lady begegnet; bei den letzten Worten der Lady sind Oberst Hamilton und Dr. Field von links wieder in den großen Saal getreten.)

Oberst Hamilton.

Das wär's! Sie werden nicht nöthig haben, die Namen der Mitspieler zu nennen, ein jeder, in diesem Kreise heimisch, wird sich auch ohnedies zurechtfinden — aber für die Darstellung: den durchsichtigen Schleier, der mehr enthüllt als er verbirgt; das unschuldigste Wort, das am schwärzesten beschuldigt; eine

Redewendung hier und da, die wie ein Stein des Anstoßes in den Weg des Lesers fällt, daß dieser darob stutzt, sich in Gedanken verliert, auf tausenderlei räth, ohne behaupten zu dürfen, daß er das Zischen der Schlange aus den Blumenguirlanden der Phrase vernahm. Ich bin überzeugt, Sie werden darin nur Vollendetes leisten.

Dr. Field.

Ich verstehe mich darauf!

Oberst Hamilton.

Es ist mir lieb, daß ich dazu ausersehen wurde, Ihnen gleichzeitig die Mittel zu gewähren, welche die Kosten der Druckerei bestreiten sollen. Genügen hundert Pfund?

Dr. Field.

Sie werden nur eben reichen.

Oberst Hamilton.

Vorzüglich! das wäre abgethan! auf Ihren Posten, lieber Doktor, das Schauspiel wird nicht lange auf sich warten lassen; durch jene Thür, wenn's beliebt! wir müssen uns in die Gesellschaft verlieren. (Dr. Field geht rechts ab.) Ein gefälliger Bursche!
(tritt vor dem Prinzen, der die Lady Holland führt, zur Seite.)

Prinz von Wales (zu Lady Holland).

Sie werden uns oft fehlen; unser Ohr,
Wie Herz wird schmerzlich, Lady Ellinor,
Der Stimme liebgeword'ne Laute missen;
Sie zieh'n davon — wann kehren Sie zurück?

Lady Holland.

Wir steuern in die blaue Ferne, Hoheit,
Unkundig des Gesetzes, das uns später
Zur Heimfahrt nach der grünen Insel zwingt.

Prinz von Wales.

Daß es nicht lange währe, ist mein Wunsch.
Nur eh' Sie scheiden, seien Sie, was Sie
So häufig waren, heut' zum letzten Mal —
Die Muse unsrer stillen Stunden.

Lady Holland.

Gern,
Von Herzen gern, mein Prinz.

Oberst Hamilton (zu Linden).

Sieh', Linden!
(zu Lady Holland) So
Gnädige Frau geruhen wollen, mein
Vertrauter, liebster Freund!

Prinz von Wales.

Was giebt es Neues, Oberst Hamilton,
Im Reich der Phantasie?

Oberst Hamilton.

Fliegende Blätter,
Hoheit, die sich nicht fangen ließen.

Prinz von Wales.

Niemand
Zur Last zu fallen? lobenswerthe Einsicht!

Oberst Hamilton.

Ein Hauch genügte dieser leichten Waare!
Nur eines aus dem ganzen, vollen Bündel
Wog schwerer als der Rest.

Prinz von Wales.

Was war's? nach Stoff
Und Zeit?

Oberst Hamilton.

Ein Bild aus der Cäsarenzeit
Des alten Roms.

Prinz von Wales.

Die Wahrheit zu gesteh'n —
So lieb' ich's nicht, der alten Zeit im Kreise
Der Dichtung zu begegnen. Liegt sie uns
Zu fern? verstehn wir sie nicht mehr? ist es
Der folgenschwere Irrthum unsrer Dichter:
Der Mensch sei wandelbare Zeit — und dies
Der Grund, nicht ihm, geprägt in ewigem
Metall, vielmehr dem tausendfarbigen
Gewand des Augenblicks, der seine Hülle,
Charakter zu verleihen? Bleiben wir
Nicht immer, was wir sind? an welchen Strand
Des Zufalls wunderbare Welle uns
Auch wirft? Was in uns lebt, uns überlebt
Und jeden Wechsel überdauert, dies nur
Kann Leben wirken; nicht das, was geschah,
So sehr es auch die Neugier fesseln mag —
Einmal gewußt hat es den Reiz verloren,
Daß aber dabei Menschen thätig, die
So dachten, litten, sprachen, handelten,
Als ob sie wir und ihre That erst heut'
Gethan — das ist, was unser Herz zu nie
Erkaltendem Gefühl erregen wird.

Oberst Hamilton (zum Prinzen).

Es ist ihr Unvermögen, keine Frage,
Geduldig ist der Stoff, er leidet alles.

Prinz von Wales.

Sie aber leiden unter ihm — wahr! Sie ermangeln
Der Glut, die einst Pygmalion durchdrang.
Ihr Mund bleibt kalt; so sehr sie sich auch mühen,

Das Marmorbildniß will nicht athmen. Doch
Wir schweifen ab!

Oberst Hamilton.

Befehlen Hoheit jene Bilder aus
Der Kaiserzeit? es ist der zweite Theil.

Prinz von Wales.

Und handelt?

Oberst Hamilton.

Von Klaudius.

Prinz von Wales.

Nichts besseres liegt vor? Sei's immerhin!
Wir warten, gnäd'ge Frau, voll Ungeduld.
(Oberst Hamilton übergiebt der Lady Holland das Heft.)

Lady Holland (liest).

Das Abendroth verglomm, der Tag schwand langsam
Dahin; in seinem Tode ohnegleichen
Viel schöner als auf seiner Lebenshöhe.
Von ihren Hügeln sieht das stolze Rom
Dem Liebling zu, wie er von dannen zieht,
Und beut ihm ihre Stirn zum Abschiedsgruße;
Dann schlägt sie um das hoheitsvolle Haupt
Den dunkeln Schleier, den die Nacht gewoben,
Um sich im Schlaf des Grames zu entladen;
Sie öffnet ihre Brust dem Strom der Lüfte —
Sie athmet tief, die Lider senken sich,
Sie schläft. Da schrickt sie plötzlich auf: wer ruft
Sie, stört den frommen Schlummer der Natur,
Wer färbt des Himmels weite Wölbung mit
Erborgtem Roth? Wer ist das Weib, das von
Dem Palatin die Marmorstufen zu
Der Eb'ne schreitet? wer ist sie? wer? aus der
Geheimnißvollen Nacht schallt es zurück:
Du fragest, wer sie ist? O Rom, verhülle

Dein Angesicht, vergeh' vor Scham!
Sie ist du selbst, die Kaiserin der Welt,
Des Klaudius Weib, ist Messali=na!

Oberst Hamilton.

Euer Gnaden erschrecken? warum? des Namens halber? was kann der Name dafür, daß die Dame, welche ihn führte, etwas anrüchig war? Man begegnet ihm in der besten Gesellschaft! Wozu ihn auch scheuen, seitdem unsere Sitten um so viel reiner geworden sind? Der Name ist nicht die Frau.

Herzog von Norfolk.

Sie war bei alledem eine höchst ehrbare Person — nur etwas närrisch.

Prinz von Wales.

Was wissen Sie von ihr, lieber Herzog?

Herzog von Norfolk.

Ah, noch von der Schulbank her erinnerlich, daß sie es war, welche dafür hielt, daß Kinder ein Gottessegen seien.

Prinz von Wales.

Allerdings eine erstaunliche Kühnheit, wenn man bedenkt, wie oft in diesen Segen der Fluch einschlägt.

Herzog von Norfolk.

Das hatte sie auch an sich selbst zu erfahren; denn die beiden Rangen verwahrlosten gänzlich, hielten es mit dem gemeinen Volk und machten solche Streiche, daß sich der gottesfürchtige Adel Roms zuletzt mit Recht empörte und beide todtschlug.

Prinz von Wales (lacht).

So mögen wir ganz ruhig sein, gnädige Frau; schlimmsten Falles steht uns ein langweiliges Kapitel über Kindererziehung bevor; versuchen wir es schon darauf hin!

Lady Holland (lieſt).

Sie winkt dem Sklaven, der die Fackel trägt:
Begieb dich in das Schlafgemach des Kaiſers,
Wo Klaudius meiner wartet, ihm verkünde,
Daß ich, nicht wohl, nach Einſamkeit verlangte;
Ich ſähe ihn, ſobald der Schmerz gehoben.
Dann ſchleunigſt nach den Gärten des Lukullus!
Dort ſpähe nach der weinumrankten Grotte,
In der Poſeidon's Quell die Strahlen wirft;
Hier findeſt du auf einem Roſenlager
Den jungen Traulus, dieſem ſage:
Ich käme nicht, er ſoll nicht länger warten,
Des Mahles Einerlei verdrieße mich
Und raube mir die Luſt zum zweiten Gange;
Mag ſein, daß ich ihn wieder rufen laſſe,
Vielleicht nach Tagen, oder Wochen, Monden —
Geberdet er ſich toll, ſo führe ihm
Die junge Daſne zu, die aus Arkadien
Gebürtig, jüngſt in meine Dienſte trat.
Nur ſorge, daß er mir das Lager räumt!
Und fülle mit dem Feuerſaft der Traube
Die goldenen Pokale bis zum Rand —
So harre meiner! Geh'! und eile dich!

Prinz von Wales.

Bravo! bravo!

Lady Holland (lieſt).

Der Sklave löſcht die Fackel und verſchwindet;
Sie ſchaut ihm nach — dann richtet ſie den Blick
Zum nächt'gen Himmel; von der Schulter fällt
Das wellige Gewand und überläßt
Die nackte Bruſt den buhleriſchen Winden;
Sie prüft die Sterne, lächelt, hebt den Saum
Und taucht in's dunkele Gewirr der Straßen.
Es herrſchte Finſterniß; es thürmten ſich
Wie augenloſe Schatten zu den Wolken

Die Häuser auf; erstorben schien die Stadt.
Ein Haus allein warf den verlog'nen Schein
Dem allgemeinen Schweigen auf die Gasse
Und lockte Schwärmer in sein falsches Licht:
Da rollten Würfel bei dem Klang der Becher —
Da mischte sich im wirren Durcheinander
Zum Saitenspiel der schlanken Bajadere
Der Dirne freches Lied und dämpfte
Den wilden Fluch zum lüsternen Geflüster.
Hier war's, wo Messalina hält.
Vom Säulenthor, das ein Genüber schmückt,
Durchirrt ihr freier Blick den off'nen Raum,
Um prüfend bei den Männern zu verweilen.
Auf einmal — horch! von ihrer Linken her
Den Weg herauf ein Schritt — sie wendet rasch
Das Haupt und lugt dem Nahenden entgegen;
Es ist ein Mann von hünenhaftem Bau —

Oberst Hamilton (zu Linden).

Der Hergang ist dem Ihren angepaßt, sie wird sich verrathen.

Lady Holland (liest).

Ein
Gladiator aus dem Norden, der mit Bestien
Zur Kurzweil wilde Scherze treibt. Die Wangen,
Den Mund umrahmt kastanienbraunes Haar
Und wallt ihm tausendfach geringelt
Vom Haupte auf den starken Nacken nieder,
Der mit des Stieres Kraft und Breite prahlt.
Auf seinen Armen, auf der nackten Schulter
Und der behaarten Brust liegt eingegraben
Die Tatze und der Zahn erboster Thiere,
Mit denen er im Ringen die Arena maß.
Er schaut hinüber zu dem Bacchanal,
Und wie er lächelt, spaltet sich der Mund
Und zeigt das glänzende Gebiß, wo sich

Die wollustweiche Lippe schwellend wölbt.
So sieht ihn ungesehn das Weib — das Lied
Verhallt; noch einmal blickt er hin und hebt
Den Fuß, und — Messalina?

Oberst Hamilton (zu Linden).

Merkst du, wie es wirkt?

Lady Holland (liest).

Sie starrt ihm nach; unheimlich leuchtet
Das weiße Auge durch die schwarze Nacht;
In wildem Aufruhr schlägt ihr Leib die Säule,
Daß diese zitternd schwankt; kaum bleibt sie aufrecht;
Ein solcher Brand durchwühlt ihr Eingeweide
Und sengt ihr Hals und Mund, daß wie gedörrt
Die Zunge an dem trocknen Gaumen klebt.
Laut stöhnt sie auf — dann rafft sie sich empor,
Und wie das Raubgethier, das voller Gier
Aus dem Versteck auf seine Beute lauert,
Mit einem Satze, unter Wuthgebrüll
Sich auf den Hals der flüchtigen Giraffe wirft,
So stürzt sie auf ihn los —
Sie faßt ihn bei dem Arm —

Oberst Hamilton.

Was ist der Lady?

Lady Holland.

Wasser, lieber Lionel!

Prinz von Wales.

Was giebt es?

Graf Burton (zu Lady Holland).

Ist dir nicht wohl?

Lady Holland.

Es ist nichts, im Ernst — gar nichts; (zu Burton) ich danke dir! es ist zu schwül in diesem Raum, das Sprechen fällt mir schwer.

Herzogin von Norfolk (zu den Dienern).

Oeffnet die Fenster, die zum Garten führen.

Lady Holland.

Es geht vorüber —

Oberst Hamilton.

Sie faßt ihn bei dem Arm —

Lady Holland (liest).

Und hält ihn auf,
Sie öffnet ihren Mund, zu ihm zu sprechen,
Umsonst! Anstatt der Worte
Bricht aus dem Schlunde heißer Dampf hervor;
Sie schwankt, er fängt sie auf;
Sie schlingt um seinen Nacken ihre Arme
Und zwingt den Mund zu ihren Lippen nieder,
Und schlürft — und schlürft — und schlürft
Mit langen, tiefen, durst'gen Zügen
Den Trank, der ihren Durst nur noch vermehrt.
Dazwischen stammelt sie in abgebroch'nen Lauten:
Sei mein! nur diese Nacht —
(Lady Holland schleudert die Schrift zur Erde.)
Verruchte Phantasie! verruchte Lüge!
Des kranken Hirnes kranke Ausgeburt!
Nie war ein solches Weib — nie! nie!

Oberst Hamilton.

Nicht? gnäd'ge Frau, doch! doch! wir wissen es
Genau, sie war! Ein Zeuge ist dafür,
Ein Zeuge ohne Furcht und Tadel —
Sie war! und was noch mehr! sie ist, sie lebt
Noch unter uns; der Messalinen gab's
Zu allen Zeiten!

Prinz von Wales.

Warum scheint es Ihnen
So gar befremdlich, gnäd'ge Frau?

Lady Holland.

Mir? Hoheit,
Nur mir? ich frage hier den ganzen Kreis
Der Damen, die zugegen sind und der
Erzählung lauschten, wär' es möglich, daß
Ein Weib —
Des Mannes Gattin, Mutter seiner Kinder,
Der heilig angelobten Treue achtlos,
Jedweder Ehre, Scham und guter Sitte
Zum Hohn — allein, was sag' ich! daß sich solches
Ereignet, häufig selbst! ist offenbar —
Sie thu's! sie häufe ihre Schande, leere
Den Becher, den die Wollust ihr kredenzte,
Bis auf die Hefe! nur, daß sie kein and'res
Gefühl belebt, als Lust; sie selbst nie and'res
Vor Augen hat, als ihre Sättigung,
Vom Morgen bis zum Abend, Tag und Nacht,
Ein ganzes Leben lang —
Dies glaube, wer es kann! Ist sie ein Thier?
Unfähig der Gedanken, der Betrachtung —
Blieb ihr nur das Gewissen vorenthalten?
All' uns'rer Thaten unverfälschter Spiegel,
Geheimster Frevel, Klage und Gericht,
Das unbestechlich seinen Spruch verkündet,
Zum Reugeld seine Schuldner unerbittlich mahnt
Und keine Geißel spart, bis jede Schuld
Entrichtet.

Oberst Hamilton.

Mich dünkt das Urtheil vorschnell, gnäd'ge Frau,
Das nicht ein letztes Wort dem Dichter gönnt.
Vielleicht, daß Sie ihm Unrecht thun, nächst ihm
Selbst uns'rer Dame; wer bürgt uns dafür,
Daß nicht am Schluß die Messalina —
Als reuevolle Magdalena büßt.

Lady Holland.

Kein Wort —
Auch nicht ein einz'ges, kleines, halbes Wort,
In dem die Angst und innere Zerrüttung
Mit allen Qualen des verstörten Busens
Zu schreckensvollem Aufschrei sich entladen;
Auch nicht ein Seufzer jenes tiefen Weh's,
Das von der ersten Stunde ihrer Schuld
Mit seiner Flut, die in der Brandung schwoll,
Die sündenkranke Seele peitschte,
Nichts! nichts! als Lustgestöhn, wo —
Das Ende — End' — das Ende — Verzweifl' — —
(sinkt ohnmächtig zusammen.)

Prinz von Wales (für sich).

Hat dieser Vorgang tiefere Bedeutung?

Linden (zu Oberst Hamilton).

Du gingst zu weit!

Oberst Hamilton.

Zu weit? verfehlten wir etwa das Ziel?
O, dieser Pfeil Apollos traf so recht
Mitten in's Herz.

Lord Holland.

Wie ist dir, Ellinor?

Lady Holland.

Oh! mir ist schlimm zu Muth!

Graf Burton.

Du sprachst erregt;
Die Stirn ist feucht — ich will sie trocknen.

Lady Holland.

Dank, tausend Dank!
Führ' mich hinweg! geliebter Lionel.
(zu Lord Holland)
Ich bitte dich, verweile länger hier!
Der böse Zufall sei kein Grund dafür
Vorschnell das heit're Fest zu unterbrechen.
Laß dich erbitten, bleibe! Fort von hier —
Du mußt mich stützen, Lionel! Eur' Hoheit
Ergeb'ne Dienerin.

Lord Holland.

Ich folge gleich.

Prinz von Wales.

Ich kann nicht sagen, wie es mich betrübt!
Ich höre noch von Ihnen, gnäd'ge Frau.
Nicht wahr? mir bringt der nächste Morgen die
Erwünschte Nachricht.

Lady Holland.

Sie befehlen, Prinz.
(Lady Holland und Graf Burton ab.)

Herzogin von Norfolk.

Der Tanz beginnt! (in einem Nebensaal ertönt Tanzmusik.)

Prinz von Wales (zur Gesellschaft).

So wechselt Scherz mit Ernst.
Die Freude will ihr Recht. (zur Herzogin von Norfolk)
Wie? feuchten Glanz
In diesem Sternenpaar? Wie keines strahlt
Das Auge im verführerischen Zauber,
An dessen Wimper eine Thräne hängt.
(Er reicht der Herzogin den Arm, um sie nach dem Tanzsaal zu führen; die Gesellschaft folgt.)

Erste Szene.

(Schauplatz: Zimmer der Lady Holland in Holland-house; Zeit: späte Nacht.)

(Lady Holland im weißen Nachtkleide auf einem Ruhesopha; die Amme um sie beschäftigt.)

Lady Holland.

Genug, Annemarie, es ist vorbei;
Dir lugt die Sorg' noch immer aus den Augen, —
Warum? um mich? geh! geh! mein altes Närrchen!
Die heiße Südluft dieser Tage war's,
Die mich der alten Kraft beraubte; jetzt ist
Mir wieder besser. Mylord schon zurück?

Amme.

Noch nicht!

Lady Holland.

Geh' nur zu Bett! und wecke mich
Nicht früh — ich bin des Schlafes sehr bedürftig,
Schlaf wohl, du treue Seele —

Amme.

Gute Nacht!

Lady Holland.

Annemarie! (Die Amme kehrt zurück.)
Wir reisen morgen, und du bleibst zurück —
Es ist das erste Mal, das wir uns trennen,
Und mir ist bang' um's Herz. O still!
Und weine nicht! es sind der Thränen schon
Genug — horch! wie die Erde seufzt, als wär' sie
In Nöthen — und der Himmel leidet mit —
Vernehmbar ist sein ungestümes Schluchzen.
Jetzt naht für dich die Zeit, die müden Glieder
Des schweren Dienstes zu entbinden,
Um in geweihter Abkehr von der Welt
Der sel'gen Rast des Jenseits nachzusinnen;
Dann weilt zuweilen nach vollbrachtem Werk
Dein Geist bei den entschlaf'nen Lieben, die dir
Zur ew'gen Ruh' vorangegangen — nimm, o
Nimm dich der Gräber an! hörst du? der Gräber!
Du kennst der Mutter Grab; zu seinen Häupten
Hängt tief der Weide Trauerzweig hinab;
Daneben schlägt im Busch die Nachtigall
Und füllt den ganzen Hain mit süßem Schall.
Es ist ein traulich Plätzchen; hier dereinst
An ihrer Seite, dicht dabei, war von je
Mein Wunsch, zu ruh'n; vielleicht erfüllt er sich
Sehr bald — wer weiß? still! still! nur decke
Mit grünem Rasen mir das Grab, damit —
Die freie Luft in seinen Halmen spiele —
Der Athem stockt mir in den Mauergrüften!
Nimm dich der Gräber an! hörst du? der Gräber!
Schlaf wohl.

Amme (im Abgehen für sich).

Du lieber Gott!

Lady Holland.

Schlaf wohl! (allein)
So ist erfüllt, wie ich's voraus geahnt!
Zu schnell erreicht, was zu erreichen mir
Mißfiel, und dem ich trotzig nachgestrebt
Mit innerm Widerstreben. Braver Schütz!
Das Ziel verfehlen schien ihm angerathen —
Doch fester als der Kopf war ihm das Aug'
Und traf so recht in's Schwarze;
(streckt die Hand nach dem Dolche, der auf dem Schreibtische liegt, aus)
Dies sein Preis,
In Furcht und Gier erstritten und verdient.
Wär's erst gethan, das Einst schon jetzt, der Sprung
In's Jenseits hinter mir — wär's nur vollbracht!
Kein Freund zur Stell' und solche Noth! Niemand
Der's für mich thät', den Arm zum Stoß in's Herz
Statt meiner höb' — ich könnt' ihm freundlich danken —
So sterben wäre Spiel — ich bin nicht feige —
Allein es selbst zu thun, geht wider alle
Natur! und dennoch! dennoch! Vor ihm — als das
Vor ihm erscheinen, was ich bin, vor ihm,
Der so mich schätzte, daß ihm werthlos galt,
Was nicht durch mich zu Schmuck und Zier geworden,
In deß am eig'nen Licht geklärtes Aug' nie —
Auch nur der Schatten eines Argwohns fiel,
Der an mich glaubte, wie der Gläubige
An Gott, und den ich trog und lächelte
Und trog und den ich glauben ließ und immer wieder —
Ich thu's nicht mehr, ich will's, ich kann's nicht mehr!
Es sträubt sich Herz, Gehirn und Mund dagegen!
Im Ekel starrt die Zunge unbeweglich,
Sie rührt kein Laut mehr — nein, kein Laut!
Und soll's geschehen, so geschehe es gleich —
Noch eh' der Morgen graut — Nacht heischt die That —
Die Hand sei stählern, wie das Eisen scharf,
Und so gelingt's! Wie kalt ist seine Spitze!

Es fröstelt mich tief bis in's Mark hinein!
Flieht! Flieht, Gedanken! Euer Bann veröde!
Erblinde, Hirn! daß ich's nicht schauen muß, nicht wie
Im Spiegel schau'n, die jammervollen Züge
Des Bildes schau'n, wie's einst gewesen und —
Wohin es kam, und ich nichts kann,
Als weinen, nichts als weinen.

(Sie bricht in Thränen aus; der Dolch entfällt ihren Händen; Lord Holland erscheint in der Thür.)

Lord Holland.

Ellinor!

Lady Holland.

Was willst du hier?

Lord Holland.

Ellinor!

Lady Holland.

Was führt dich zu mir?

Lord Holland.

Was ist geschehen?

Lady Holland

Laß dich erbitten!
Und geh'! geh! oder kommst du mich zu richten?

Lord Holland.

Welch' ein Vergehen?

Lady Holland.

So nimm den Dolch und ende meine Qual!

Lord Holland.

Nicht doch! ich bitte dich, steh' auf!

Lady Holland.

Nein! nein! zu deinen Füßen
Die Schuld zu verbüßen,

Ist all' mein Begehren,
Ja! ja! du kannst es gewähren,
Nur führ' den Stoß — schnell! eh' ich's gewahre,
Ich wollt' es selbst, die Hand war zu schwach,
Ich glaub', daß es mir an Muth gebrach.

Lord Holland.

O wüßt' ich nur den Inhalt solcher Pein!

Lady Holland.

Nein! sieh mich nicht so voller Erbarmen an!
Du mußt es ja thun, und bald ist es gethan.
Für mich ist kein Trost hienieden,
Der Tod gewährt mir den Frieden —
Der Tod allein!

Lord Holland.

Mein armes Kind!

Lady Holland.

Gieb mir die Hand und sag',
Daß du mir vergeben;
Aus deinem Munde drängt es mich
Dies eine noch zu vernehmen,
So lasse ich gern, o wie gern mein Leben.

Lord Holland.

Mein vielgeliebtes Herz! ich weiß nicht, was
Du sprichst, ich weiß nicht, was du willst!
Auf fieberheißer Phantasie treibst du daher;
Du scheinst zu leiden, und ich leide mit;
Geheime Sorgen lasten schwer auf dir;
Ich möchte helfen und bin selber hilflos,
Da mir der Schlüssel zu der Krankheit fehlt.

Lady Holland.

So sahst du nichts?

Lord Holland.

Was meinst du?

Lady Holland.

So hörtest du nichts?

Lord Holland.

Was? ich versteh' dich nicht.

Lady Holland.

Wo weiltest du? Blieb dir das Auge
Allein getrübt? das Ohr verschlossen? nichts vernommen
Von jener Kaiserin, die wie ein Feuerbrand
In dunkler Nacht die Gassen auf- und niederwogte
Und aus dem Mark der Männer neue Nahrung sog
Zu immer wild'rer Glut? Ich war damit
Gemeint! dies Weib bin ich!

Lord Holland.

Du warst ihr Ziel? du? du? nein! sag' dies nicht.
Sag' mir, du warst es nicht; nicht du!

Lady Holland.

Ich! ich! ja ich!
Der Tugend Spiegel, aller Sitte Muster,
Der Ehre reinstes, unentweihtes Vorbild! (lacht)
Du sahst nicht wie sie Blicke wechselten
Und lächelten und flüsterten und auf mich wiesen?
Sie haben es ersonnen, jene beiden,
Sie wissen's
Warum.
Du wirst
Es noch erleben, wie's die Vögel
Von allen Dächern singen, wie's
Auf allen Straßen tausendstimmig hallt,
Daß jenes Holland Weib die Messalina selbst
An Lüsten überbot.

Lord Holland.

Oh!

Lady Holland.

Du bist ein Mann und duldest solche Kränkung?
Bewaffne deinen Arm mit diesem Messer
Und stähle jeden Nerv zur schnellen That,
Du darfst nicht fehlen!

Lord Holland.

Hinweg!

Lady Holland
(wirft sich ihm in den Weg).

Dich wird kein Tadel treffen —

Lord Holland.

Hinweg von mir!

Lady Holland.

Du magst sie alle fragen, Weib für Weib,
Sie werden alle den Stab mir brechen,
Nicht eine wird für mich sprechen,
O sei barmherzig und gieb mir den Tod!
Hörst du mich? (Pause.)

Lord Holland.

Komm zu dir!

Lady Holland.

Tödte mich!

Lord Holland.

Du bist so elend,
Daß selbst der Abscheu sich zu Mitleid wandelt,
Das nichts sieht, als die thränenreiche Pein,
Die deine Seele füllet.

Lady Holland.

Tödte mich!

Lord Holland.

Versuch's —

Lady Holland.

Mit scheuen Blicken von dem Mitleid zehren?
Zehnfachen Tod!

Lord Holland.

Ich will's mit dir versuchen, deinen Schritt
Der reuverklärten Höhe zu gewinnen;
Den Abgrund lassen wir —

Lady Holland.

O wär' es möglich!

Lord Holland.

Gar oft gelang's dem redlichen Bemüh'n;
Ich steh' dir treu zur Seite, räume dir
Mit nimmer müder Vorsicht jeden Stein,
An dem du straucheln könntest, aus dem Wege —
Vereint bezwingen wir den schlimmsten Feind.

Lady Holland.

Umsonst! umsonst!
Zu tief bin ich verstrickt!
Die Sünde lächelt, wo sie drohen sollte.
Ich schlug die Brust mit diesen Händen
Und grub verzweiflungsvoll die Nägel
In das zerwühlte Haar,
Verfluchte selber mich und jene Stunde,
Die mir das Dasein gab, und —
O könnte ich nur der Gedanken entrathen!
Vergessen ist alles, wollen ist nichts!
Gieb mir den Stahl!

Lord Holland.

Um alles nicht!

Lady Holland.

Leb' wohl!

Lord Holland.

Bleib hier! du darfst nicht fort!

Lady Holland.

Rühr' mich nicht an!

(sie eilt zur Glasthür, öffnet sie und verschwindet im Dunkel; ein Luftzug verlöscht die Lampe.)

Lord Holland.

Ellinor, höre mich! (er eilt ihr nach.)

Zweite Szene.

(Schauplatz: Zimmer der Herzogin von Norfolk; reich und behaglich eingerichtet; rechts Kamin mit Sesseln jeden Stiles davor, links ein Ruhesopha zwischen Blumen; im Hintergrunde verbirgt ein schwerer Vorhang den Eingang in's Schlafgemach, zu beiden Seiten Tische; das Zimmer ist von einer herabhängenden Ampel erleuchtet.)

Herzogin von Norfolk.

(tritt im weißen Nachtkleide aus dem Schlafgemache.)

Ist alles, wie ich es befohlen hatte,
Geschehen?

Zofe.

Alles, Euer Gnaden!

Herzogin von Norfolk.

Rolle
Den Sessel her! und löse mir das Haar! Siehst
Du jenes Fläschchen auf dem Tische? nicht doch!
Das dritte in der Reih' von rothem Glas, gieb
Es mir! nimm die Gehänge aus dem Ohr!
Hier ist die Perlenschnur, Armbänder; gut!
Nun magst du gehen! noch eins! reiche mir
Den Spiegel her! das Licht ist grell — mir sind
Die Augen heiß und wollen Linderung —

Du mußt die Lampe tiefer schrauben — tiefer —
Noch immer tiefer! es genügt! geh!

Zofe (im Abgehen nach rechts).

Sie
Treibt's halt zu arg! den Spiegel fragt sie noch
Bei Nacht, ob sie auch hübsch genug für's Bett.

Herzogin von Norfolk.

Das Zwielicht macht die Liebe kühner!
Ein jeder Sinn, der Außenwelt entzogen,
Durchglüht sich selbst mit ungetheilter Kraft
Und schwelgt in Phantasiegebilden,
Vor deren Farbenpracht die Wirklichkeit
Zu mattem Grau verblaßt. D'rum sei es Dämmerung!
Nacht sei um euch, ihr Augen, Nacht! daß ihr
Viel schöner seht, was halb so schön und doch
Zu wenig! O verleugnet eure Kunst!
Seht, um zu fühlen, fühlet ohne sehen —
Natur sei euch das seligste Gefühl!
Zu lange säumt er! endlos dehnt sich mir
Der Wüstensand der Gegenwart — und kaum
Vernehm' ich mehr den Flügelschlag der Zeit,
Die lautlos über der Minute schwebt.
Geduldig, Herz, wär' wie du thöricht wünschest
Das Einst schon jetzt, ich weinte bitt're Thränen
Am Grab der Zukunft. Lösche ich die Flamme,
Daß sie die Scham nicht sieht, die mich verwirrt,
Und mir das leichte Blut zur Stirne treibt?
Ob ich es thue? nein! nein! mich entzückt
Ein andrer Plan; ich täusche sie und ihn
Durch meines Schlummers schnellbereite List.
Seid mir gefällig, holde Liebesgötter!
Zieht einen Zauberkreis um dieses Lager,
Der seinen Flattersinn gefangen hält!
Legt euch auf Arm und Wange, Mund und Brust

Und athmet Leben, wo ich leblos scheine!
Sie that mir leid; es war ein böses Spiel;
Ich sah ihm seufzend zu, der Seufzer trog mich,
Er wandte sich zu ihm und raunte ihm
Voll banger Zärtlichkeit in's Ohr: o wärst
Du mein! (legt sich nieder.)

Oberst Hamilton
(tritt von rechts auf; für sich).

Es gab nur einen Eingang jenen Flur
Entlang — hier muß es sein.

Herzogin von Norfolk (für sich).

Er ist
Es! senkt euch, Lider, lüftet nur ein wenig,
Ganz wenig nur, den zarten Flor der Wimper,
Damit das Auge wie durch Schleier schaue,
Was unverhüllt zu schauen es sich scheut.

Oberst Hamilton (für sich.)

Tiefblaue Dämmerung verkümmert mir
Die Szene — was? sie schlummert? schlummert wirklich?
Wer kann den Weibern trauen! weiß ich doch,
Sie thut's zum Schein. Bin ich ein Grünling — dem
Die grundgelehrte Meisterin sich rüstet
In bester Form das Lesen beizubringen
Und sich an seinem Stammeln, Zögern, Fehlen
Im Stillen weidet, bis er wie am Schnürchen
Das ganze Liebes-abc herunterjagt?
O, schöne Lady, wir verstehen uns! ob sie
Dem guten Herzog je die Augenweide bot?
Verdammtes Mißgeschick! das mich verfolgt,
Daß ich der Geber, sie die Bettlerin.
Sie ist begehrenswerth, doch dieser Umstand
Ist das Verderben jedes Bundes. Was?
Ich plage mich mit Grillen solcher Art

Und sorge hungrig, wie ich bin, ob mir
Am nächsten Tag dieselbe Speise noch ein
Mal munden wird? Fort mit dem Unverstand!
Ich schleiche näher — wie sie reizend ist!
Auf Ehre! gleich der vollerblühten Rose.
Die Düfte, die sie streut, berauschen mich;
Ich pflücke sie und führe ihren Kelch
An meine Lippen — (er küßt sie, die Herzogin seufzt.)
Noch nicht geleert, o Königin der Blumen,
Der trunk'ne Mund sucht ihn zum zweiten Mal.

Herzogin von Norfolk.

Mein süßer Freund!

Oberst Hamilton.

Geliebtes Leben!

Herzogin von Norfolk.

Ist es ein Traum, der mich so schön berückt?
Voll Inbrunst bet' ich, daß er nimmer ende!
Zu Träumen ist das Leben in der Fülle,
Erwachen, ach! der Tod in Dürftigkeit.

Oberst Hamilton.

Du irrst! kein Traum reicht an die Wirklichkeit!

Herzogin von Norfolk.

O still! ich hasse sie — sie ist voll Lug!
Sie trügt den Sinn mit ihrem falschen Schein;
Der Traum ist Wahrheit, Wirklichkeit ist Lüge.

Oberst Hamilton.

So träume fort! Dieweil du friedlich schlummerst,
Will ich ein Bienchen sein, das dir in's Ohr
Ein leises Liedchen summt und jedes Blättchen
Zum Lohn dafür um eine Spende bittet.

Herzogin von Norfolk.

Laß ab! du raubst mir alle Süßigkeit!
Du trinkst mich leer, bis auf die bitt're Hefe!
Dann hebt mein Käferchen das zarte Flügelpaar
Und fliegt davon, um nie zurückzukehren.

Oberst Hamilton.

Nimm Alles wieder! gabst du's widerwillig.

Herzogin von Norfolk.

Genug! du bist der heiße Süd, der mich
Verdorrt, daß Stamm und Aeste, Blatt und Blüten
Gebeugt am Boden nach Erfrischung schmachten.

Oberst Hamilton.

So will ich, wie der Nordwind dräuen.

Herzogin von Norfolk.

Nord oder Süd! Ihr seid mein Untergang!
Nicht kalt, nicht heiß, dem Uebermaß entfremdet,
Sei wie der linde Zephir! hauche, säusle,
Und wehe kosend durch die Zweige hin.

Oberst Hamilton.

So plaudern und vertändeln wir die Zeit?
Schon naht der Morgen, wo die Freude flieht.

Herzogin von Norfolk.

Was willst du mehr? Du eilst zu schnell, o weile!
Ich bebe scheu vor dem, was uns erwartet.
Die Zukunft ist Genuß und Seligkeit!
Ach! was verbleibt, sobald ihr Saum beschritten?
Was sein wird ist nie endendes Entzücken,
Was ist, ach! nur die Klage, daß es war.

Oberst Hamilton.

O holder Unverstand! o Unverstand in Huld!
Wie magst du schätzen, was dir nie geworden?
O wage nur! was sein soll, sei!
Und tausendstimmig wird es sich verkünden —
Was war — soll Wiederholung sein.

Herzogin von Norfolk.

Dein Mund spricht Wunder —

Oberst Hamilton.

O wolle nur! und sie erfüllen sich!

Herzogin von Norfolk.

Nicht weiß ich, was ich thue —
Blind ist der Gott, dem ich gehorche;
So wandle ich den Pfad in Finsterniß.
Ist er dir heilig, so wie mir,
So finde deinen Weg auch ohne Führer.
(Sie erhebt sich schnell und löscht die Lampe.)

Oberst Hamilton.

Wo bist du?

(Die Herzogin erscheint unter dem Thürvorhange ihres Schlafgemachs, hinter dem sie sogleich verschwindet; er eilt ihr nach.)

Dritte Szene.

(Schauplatz: Bergige Landschaft; im Hintergrunde mehr nach rechts steil abfallender Berg, zu dessen Füßen der Friedhof von Milford; Bäume, Kreuze, Leichensteine; stürmisches Unwetter.)

(Alter Todtengräber gräbt ein Grab, während der jüngere in der Ferne singt.)

Bursche (singt).

Ein schön, schönes Häuslein,
Ein Bettlein darin!

Dazu ein schönes Mägdlein,
Das liegt mir im Sinn.

Todtengräber.

Hat mir 'nen sichern Gang, der Bub'! sieht's gleich,
Wo's bei ihm 'raus will.

Bursche (singt).

Und als ich klopft an's Fensterlein:
Feinsliebchen, öffne mir!
Ach Gott! Feinsliebchen regt sich nicht,
Der Tod, der schläft bei ihr.

Todtengräber.

'ne jämmerliche Sach' um solches Lieben!
Höchst jämmerlich! Doch junges Blut
Sich nimmer lang' grämen thut;
Wie's morgen,
Hat's andre Sorgen,
Das Lieben kann's nicht meiden;
s'ist halt ein Brauch, dem keiner abschwört.

Bursche (singt).

Hat Adam und Eva das Lieben erdacht,
Hat's Liebchen und ich ihnen nachgemacht.

Todtengräber.

Husch! lauter liederlichen Kram im Kopf.
Legt wacker los, geht's an dem Leichenstein
Vorbei; hat noch das Gruseln nicht verlernt!
He, Junge, deine Stimme läuft den Beinen
Den Vorsprung ab. Bringst mir den Schoppen Bier?

Bursche.

Da habt Ihr's.

Todtengräber (trinkt).

Das behagt. Nimm auch 'nen Schluck.

Bursche.

Mein Seel'! Das thut mir wohl. 'ne Schauernacht!

Todtengräber.

Was? schlägst mir gar mit deinen Zähnen auf?
Schand' über dich! solch' Grünling im Geschäft
Bist du! Da's so mit dir bestellt — sag' mir:
Warum du just auf unser Handwerk fielst?

Bursche.

Je nun! sagt doch das Sprüchwort: Handwerk hat
'nen gold'nen Boden.

Todtengräber.

Tausend Welt ja, Mann!
Hab' ich dich nicht gefragt, warum grad' dieses
Handwerk? zeig' deinen Witz und gieb mir 'ne gesunde
Antwort.

Bursche.

So hört! Ich glaub', weil es von allen
Das sicherste.

Todtengräber.

Warum das sicherste?

Bursche.

Weil's steht, wo's and're drüber fällt und lügt.

Todtengräber.

Wer anders?

Bursche.

Das Sprüchwort, mein' ich, das so geht: wer andern
'ne Grube gräbt, fällt selber 'nein.

Todtengräber.

Nicht übel!
Wo warst du in der Lehr'?

Bursche.

Bei meinem Alten —
Gott hab' ihn selig.

Todtengräber.

Wird's ihm schon besorgen,
Je nach Verdienst. Wie ging er aus dem Leben?

Bursche.

Ohn' allen Grund.

Todtengräber.

Pah! jedes Ding hat seinen guten Grund
In dieser Welt —

Bursche.

Ja! wie Ihr's nehmt —
Er hatte keinen Grund; dies aber hatte
Hinwieder seinen Grund: Grund gab's genug,
Was ihn zum Hängen bracht' — doch als er hing?
Und so es kam
Daß er ohn' allen Grund
Vom Leben Abschied nahm —
Wie es im Galgenhannes heißt.

Todtengräber.

Ein ungezwung'nes Bürschlein!

(Furchtbares Gewitter, Blitz, Donner, Regen.)

Heil'ges Sakrament!

(Graf Burton und Diener auf der Anhöhe.)

Graf Burton (zum Diener).

So kommen wir nicht weiter — steige ab!
Wir warten bis der Himmel sich geklärt —
Die Pferde führe von den Bäumen weg
Und halte in der Mitte.

Todtengräber (zum Burschen).

Flugs! den Spaten
Und die Latern' zum Schuppen nebenan,
Bis es vorüber ist. (gehen ab.)

Wanderer (auf der Höhe).

He! heda! Jemand hier?
So hätt' ich mich getäuscht? heda!

Graf Burton.

Was wollt Ihr?

Wanderer.

Führt dieser Weg nach Milford, guter Freund?
So finster läßt sich dieses Wetter an,
Daß ich nicht mehr die Hand vor Augen sehe.

Graf Burton.

Geht nur im Bogen weiter — hundert Schritte,
So trefft Ihr auf den Krug; von da hinab
Am Friedhof hin — in etwa fünf Minuten
Seid Ihr an Ort und Stelle.

Wanderer.

Halt! Noch ein's.
Sagt mir, wie spät.

Graf Burton

Zwei Uhr nach Mitternacht.

Wanderer.

Ich dank' Euch, gute Nacht. (ab.)

Lady Holland
(auf der Höhe für sich.)

Hier bin ich angelangt — und bleibe hier.
Die Füße tragen mich nicht weiter.
Der Athem quält sich mühevoll hinab —

Nicht lange kann es währen. War mir's doch
Als schlüge ich den Weg nach Milford ein —
Unkenntlich alles in der Dunkelheit.
Nie endet hier die Nacht! von neuem steigt
Die Sonne bald herauf — nie wird sie mehr
Auf meinem Wege leuchten; freundlich werden
Die lieben Sterne blinken wie zuvor —
Nie wird ihr schwacher Schein den Abgrund hellen,
Zu dem ich niederstieg. Zu Ende geht's
Mit mir; nichts anderes verlang' ich! hier ist
Ein Baumstumpf — über ihm gekauert, wart' ich
Den letzten Schlag des müden Herzens ab. (Blitz.)

Graf Burton (für sich).

Was war das! sah ich recht! mir gegenüber —
An jenen Baum gelehnt — ein Weib?

Lady Holland (für sich.)

Ich sah's
Genau. (lacht.)

Graf Burton (für sich).

Welch' Wesen treibt sich hier umher!

Lady Holland (für sich).

Ich will es thun — was liegt daran!
Ob ich im Schlamme liege, oder wate
Bis ich zusammensinke, gilt mir gleich.

(Sie nähert sich Graf Burton; es blitzt auf; sie erkennt ihn, stößt einen Schrei aus und flieht die Straße hinab.)

Graf Burton.

Allgütiger! bleib, steh' und sprich!
O sag' mir, was dir fehlt, und wer du bist!
Dies Antlitz mit den wohlbekannten Zügen —
Ah! Wahnsinn es zu denken!

(Lord Holland tritt auf, von Dienern mit Fackeln begleitet.)

Lord Holland.

Schneller! schneller!
Es geht zu langsam vorwärts.

Graf Burton (für sich).

Lord Holland!

Lord Holland.

Die einen bleiben hier zurück und suchen
Die Straßen, Gräben, Felder ab, damit
Uns nichts entgeh'; wir andern eilen weiter;
Folgt mir — Graf Burton!

Graf Burton.

Theurer Lord!

Lord Holland.

Sie sind
Auf Ihrem Heimweg, Graf.

Graf Burton.

Das Ungewitter
Zwang mich zu halten.

Lord Holland.

Und Sie sahen Niemand?

Graf Burton.

Soeben stand ein Weib an meiner Seite;
Sie war bedürftig, schien mir, wollte sprechen;
Doch als es blitzte, schrie sie auf und floh
Nach Milford zu.

Lord Holland.

Sie ist es?

Graf Burton.

Wer?

Lord Holland.

Auf! Leute,
Auf! leuchtet mir voran! (Lord Holland und Diener ab.)

Graf Burton (für sich).

Er läßt mich ohne Antwort.

Todtengräber.

(zum Burschen.)
Komm jetzt heraus! und die Latern' zur Hand!
Wir müssen noch die Herberg' fertig stellen —

Graf Burton (für sich).

Wenn meine Züge wahr gesprochen hätten
Und meine Ahnung mich nicht tröge, Ellinor
Es wär' — die Zügel auf! den Fackeln nach!
(Graf mit Diener ab.)

Todtengräber.

Der Mond geht heut' auf Abenteuer aus,
Der Schelm! er scheut das Licht und bleibt im Schatten.
Flink die Latern'! und singe mir dazu
Mein Leiblied, Bursch'!
(Der Himmel klärt sich allmälig auf.)

Bursche.

Das von dem Königssohn und
Der Gänsemagd, die sich lieb hatten?

Todtengräber

Nichts von dem Plunder! hast du kein Gefühl?
Schickt sich das für 'nen Platz, wo ehrliche
Gespenster hausen? nein, sing' mir das Lied vom
Gespenst'gen Heinrich —
Am Kreuzweg, bei der Armsünderblum'
Saß Heinrich, der arme Heinrich —
Fang an! im zweiten Verse fall' ich ein.

Burſche (ſingt).

Am Kreuzweg bei der Armſünderblum'
Saß —

Lady Holland (rüttelt am Thor).

Macht auf!

Burſche.

Jeſus Maria!
(läßt die Laterne fallen und läuft davon.)

Lady Holland.

Mein Grab
Bereit? (ſpringt in das offne Grab.)

Todtengräber.

Gott ſteh' mir bei! was für'n unkluges
Geſchöpf Ihr ſeid! was wollt Ihr hier? iſt dies
Der Ort, die Zeit zu ſolchen Späßen? ſteigt aus
Dem Grab heraus! s'iſt nicht das Eure.

Lady Holland.

Ruhig!
Es iſt das meine, hab' ich's doch beſtellt.

Todtengräber.

Ich bitt' Euch, geht heraus!

Lady Holland.

Nimm deine Hände weg! Das Grab iſt mein!
Nur viel zu flach — warum haſt du dich ſo
Verſäumt? horch! — nichts!
Gieb mir den Spaten! deine Hände zittern,
Dein Arm iſt ſchwach —
(ſie wirft Erde heraus).
O, in dem dunkelſten
Schlupfwinkel dieſer Erde mich zu bergen —
So wie ſie kommen, ſchlag' mir mit der Schaufel auf
Den Kopf! ſie dürfen mich nicht lebend finden —
Hörſt du? ich darf nicht leben! noch nicht tief

Genug! viel tiefer muß es — tiefer, tiefer!
O, diese Arbeit wird mir sauer! horch —
Hast du's gehört? mich däucht', es waren Tritte —
Geschwind! wirf Erde auf mich! Luft! Luft! Da
Sind sie — die Erde! wirf! ah! (sie sinkt um und stirbt.

Lord Holland, Graf Burton, der Bursche und Diener mit Fackeln.)

Bursche (im Auftreten).

Wir schaufelten und sangen grad' ein Lied,
Als sie erschien, das Thor aufriß und in
Das off'ne Grab sprang; mich befiel ein Grausen —
Ich lief davon — so traf mich Euer Gnaden.

Graf Burton.

Die Fackel her!

Lord Holland.

Ellinor!

Graf Burton.

Der Leib ist warm, doch ist kein Leben mehr
In ihm! das Herz versagt, kein Athem geht
Und kommt —

Lord Holland.

Todt!

Graf Burton.

Alles regungslos!

Lord Holland.

Und ihren letzten Schrei vernahm mein Ohr!
Verzweiflung war ihr Ende.

Graf Burton.

Armes Herz! (Pause.)

Alter Diener (zu Lord Holland).

Eu'r Gnaden —

Lord Holland.

Was giebt es?

(dem Blicke des Dieners folgend.)

Hast Recht, mein Freund,
Der Schmerz muß sich gedulden — lieben Leute,
Nehmt erst den Leichnam aus der nassen Grube
Und legt ihn auf das Grab der Mutter, bis wir
Zum Schloß die theuren Ueberreste führen.
O seid behutsam und verschwiegen, Freunde,
Verschließt, was Ihr gesehn, in eurer Brust,
Ich bitt' euch d'rum von ganzem Herzen. Legt
Den Finger auf den Mund, und seid des Danks
Gewiß. Geht nach der Bahre! eine Fackel
Laßt mir zurück — geht, eilet euch! (Diener ab.)

Graf Burton

(hat sich am Grabe niedergeworfen.)

Welch' Loos!

Lord Holland.

Hier brach ein Herz im innern Widerstreit —
Zur leidumworb'nen Ruh'. Im Angesicht
Des Todes, den sie stürmisch rief, und vor
Dem Wehruf dieses höchsten Leids, schweigt scheu
Und sprachberaubt ein jeder Vorwurf, und läßt
Dem Mitgefühl die fromme Klage, daß ach!
Die Knospe, die so herrlich sich verhieß,
Des Mehlthau's gift'gem Kuß zum Opfer fiel.
Für solche Krankheit giebt es keinen Arzt.

(Er kehrt die Fackel um, sie erlischt, der Mond scheint klar vom wolkenlosen Himmel auf die Gräber herab.)

Der Tod allein, der aller Wesen Streit
Begleicht, setzt ihrer Herrschaft Ziel und Ende.

Julius Mäser, Leipzig-Reudnitz.

Bücher-Anzeigen.

Im Verlage von T. O. Weigel in Leipzig erschien desgleichen:

Ueber Hamlet.

Mit einem Nachtrage als Vorwort

von

Emil Mauerhof.

Zweite Auflage. 1884. 8. Geheftet 3 Mark.

Hamlet-Darstellern sowie Erklärern und Lesern des Meisterwerkes Shakespeares, die im Interesse des klaren Verständnisses für dasselbe eine von den bisherigen Erläuterungsversuchen vielfach abweichende Ansicht über den Charakter des Stückes zu würdigen im Stande sind, erschließt diese Schrift völlig neue Gesichtspunkte.

Geschichte des Dramas

von

J. L. Klein.

Theil I—XIII (soweit erschienen.)

Neue wohlfeile Ausgabe.

J. L. Klein's großes Werk über das Drama, das infolge des 1876 eingetretenen Todes des Verfassers und in Ermangelung eines geeigneten Fortsetzers unvollendet hat bleiben müssen, ist bekannt genug, um keiner besonderen Empfehlung mehr zu bedürfen. Während der 12 Jahre, welche vom Erscheinen des ersten bis zur Ausgabe des letzten Bandes verstrichen, haben sich darüber viele Stimmen geäußert. Wenngleich die Darstellungsweise des Verfassers vielfach getadelt worden ist, so hat man doch auf keiner Seite die bewundernswerthe Gelehrsamkeit desselben und den hohen Werth seiner großen Arbeit geleugnet. In diesem Sinne äußert sich beispielsweise das **Schriftsteller-Lexicon**, herausgegeben von Fr. Bornmüller (Leipzig, Bibl. Institut 1882):

„1865 begann Klein die Herausgabe seines großartigen, einzig dastehenden Werkes, der „Geschichte des Dramas", eine Riesenaufgabe, welcher nur ein eiserner Fleiß und eine Belesenheit wie die seinige gewachsen waren. — Der Torso schließt mit dem XIII. Bande (Geschichte des englischen Theaters) ab. Neben einer kolossalen Stoffbewältigung zeichnet sich dieses Werk durch eine Fülle neuer, wenn auch oft paradoxer, Gesichtspunkte aus; es ist nicht bloße massige Kärrnerarbeit, sondern ein durch Geist und Gedankentiefe imponirendes Denkmal." —

Das vorliegende Werk umfaßt 13 Theile (15 Bände) in nachstehender Eintheilung:

Theil I und II. **Das griechische und römische Drama.**
„ III. **Das außereuropäische Drama.**
„ IV—VII. **Das italienische Drama.**
„ VIII—XI. **Das spanische Drama.**
„ XII und XIII. **Das englische Drama bis zu Shakespeare.**

Die Verlagshandlung glaubt vielen Interessenten für das große Werk, denen der bisherige Preis (194 Mark 20 Pf.) die Anschaffung desselben verwehrte, willkommen zu handeln, indem sie davon nunmehr

eine neue wohlfeile Ausgabe

veranstaltet, zu einem Betrage, der es soweit wie möglich Allen zugänglich macht.

Diese erstmalige wohlfeile Ausgabe wird

in 34 Halbbänden von 20—24 Bogen zu je **2 Mark 50 Pf.**

erscheinen und

innerhalb des Jahres 1884

vollständig vorliegen. Das **ganze Werk** wird also am Schlusse des Jahres für

85 Mark

käuflich sein.

Sowohl der **allmählige Bezug** als auch die **Preisermäßigung** werden jedoch

nur bis Ende des Jahres 1884

aufrecht erhalten bleiben. Nach Ablauf der festgesetzten Frist tritt wieder der frühere Ladenpreis in Geltung. Man wolle dies gefl. beachten. Denjenigen, welche den Bezug im Ganzen dem allmähligen vorziehen, steht das Werk gleichfalls zu dem Preise von 85 Mark schon jetzt zur Verfügung.

Einzelne Halbbände oder Theile können nicht zum ermäßigten Preise abgegeben werden. Der Ankauf des ersten Halbbandes von dieser Ausgabe verpflichtet daher zur Annahme des ganzen Werkes.

Ich bitte dies gleichfalls beachten zu wollen.

Die Veröffentlichung der Halbbände muß in der Weise stattfinden, daß eine Abtheilung des Werkes nicht viel früher als die andere vollständig im Besitze des Abnehmers sein kann.

Dramatische Werke

von

J. L. Klein.

7 Bände 1871–1872. kl. 8. Geheftet 12 Mark.

I. Maria von Medici. — Luines 1871. (454 S.) II. Zenobia. — Die Herzogin. 1871. (435 S.) III. Strafford. — Cavalier und Arbeiter. 1871. (485 S.) IV. Maria. — Alceste. 1871. (506 S.) V. König Albrecht. — Ein Schützling. — Moreto. 1872. (477 S.) VI. Heliodora. — Voltaire. 1872. (280 S.) VII. Richelieu. 1872. (394 S.)

Jeder Band ist einzeln zum ermäßigten Preise von 2 Mark zu haben.

Heliodora.

Trauerspiel in 5 Aufzügen

von

J. L. Klein.

Für die Bühne bearbeitet von A. Freiherr von Loen.

(Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.)

1877. (VI. 97 S.) kl. 8. Geheftet 1 Mark 20 Pf.

Geschichte der deutschen Literatur

des achtzehnten Jahrhunderts.

In übersichtlichen Umrissen und biographischen Schilderungen

von

Johann Wilhelm Schaefer.

Zweite vermehrte und umgearbeitete Auflage

von

Franz Muncker.

1881. XVI und 782 Seiten. Geheftet 9 Mark (in gediegenem Halbfranzbande 10 Mark 50 Pf.

Die „Grenzboten" äußern sich über das Buch wie folgt:

„Schaefer's deutsche Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts", zu den besten populären Büchern dieser Art gehörig, wird hier in einer neuen Ausgabe dargeboten, die ein jüngerer Literaturhistoriker, Dr. Franz Muncker in München, einer Ueberarbeitung unterzogen hat, und bei der „in ergänzenden Zusätzen die Resultate der neueren Forschung dem Buche einverleibt wurden". Die Mehrzahl der Leser wird es sicher dem Bearbeiter Dank wissen, daß er die gesammte Gliederung und Anordnung des Stoffes nach den Absichten des ursprünglichen Verfassers gelassen hat. Da Schaefer ein größeres Gewicht auf die Scheidung und besondere Ausführung der einzelnen Biographien gelegt hatte, die den formalen Vortheil gewährt, daß die Gestalt eines jeden Autors sich klarer und einheitlicher darstellt; da ferner die Kreise, auf welche das Schaefer'sche Buch hauptsächlich berechnet war, gerade durch diese Art der Behandlung für den Gegenstand gewonnen worden sind, so erscheint es nur billig, daß der Bearbeiter pietätvoll hier Selbstüberwindung geübt hat. Daß er berechtigt war, neben der biographischen auch die in einem engeren Sinne so zu nennende literarhistorische Seite der Darstellung mehr hervorzukehren, wird ihm nach einem Vergleich seiner Ausgabe mit der älteren vom Jahre 1855 Niemand bestreiten. Hoffentlich findet das gute Buch auch in dieser neuen Gestalt seinen Weg in's größere Publikum.

A. MEJSTRIK
WIEN
I. WOLLZEILE 6
BUCHHANDLUNG
UND
ANTIQUARIAT

University of
Connecticut
Libraries